

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

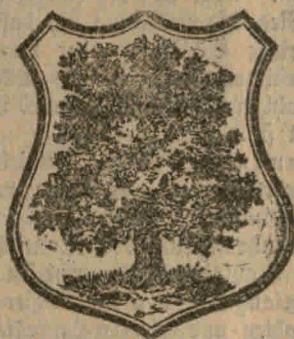
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

## Neuordnung des Steuerabzuges.

### Die Entscheidung des Reichstages über den Steuerabzug.

Milderung bei kleinerem, Erhöhung bei größerem Einkommen.

Das Einkommensteuergesetz enthält bekanntlich die Vorschrift, daß der Arbeitgeber bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung 10 % zur Deckung der Steuer einzubehalten hat. Da die Regierung entgegen den bei der Beratung des Gesetzes ausgesprochenen Erwartungen in den Ausführungsbestimmungen nicht genügend auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse eingegangen war, hat der Reichstag die Sache selbst in die Hand genommen und die Vorschriften dahin abgeändert, daß von dem Lohn vorweg ein Betrag von täglich 5 Mark steuerfrei bleibt, vom wöchentlichen Lohn 80 Mark, vom Monatsgehalt 125 Mark; ebenso ein Abzug für Familienangehörige. Andererseits wird aber für die Einkommen über 15 000 Mark jetzt ein höherer Abzug vorgeschrieben, um den Abzug auf diese Weise sofort einigermaßen den tatsächlichen Steuerpflichtigkeiten entsprechend zu gestalten.

Nachstehend lassen wir einen Bericht über die letzte Reichstagsitzung, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, folgen:

Berlin, 6. Juli. Die Verhandlungen in Spaa haben den Reichstag zu einer Aenderung seines Arbeitsplanes genötigt. Die Tagesordnung der Dienstsitzung konnte nicht erledigt werden. Nach der verspäteten Eröffnung der Sitzung teilte Präsident Löbe mit, daß wegen der Berufung verschiedener Minister nach Spaa der Reichstag mit Zustimmung aller Parteien bis zum Abschluß der Verhandlungen in Spaa vertagt wird. In aller Eile wurden noch einige kleine Vorlagen angenommen, darunter der Reformantrag für den Steuerabzug.

Präsident Löbe schloß die Sitzung mit einem von tiefer Vaterlandsliebe getragenen Aufruf an die Bewohner der Dismark, bei der Volksabstimmung dem Vaterlande die Treue zu bewahren.

Der heute von allen Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen angenommene Antrag, der eine ergänzende Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn darstellt, lautet:

Bei ständig beschäftigten Arbeitnehmern, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, hat der Steuerabzug in Fällen der Berechnung des Arbeitslohnes nach Tagen für 5 Mark täglich, im Falle der Berechnung nach Wochen für 30 Mark wöchentlich, im Falle der Berechnung nach Monaten für 125 Mark monatlich zu unterbleiben. Der Abzug erhöht sich für jede zum Haushalt des Arbeitnehmers zählende Person im ersten Falle um 1.50 Mark, im zweiten Falle um 10 Mark, im dritten Falle um 40 Mark. Auf Antrag des Arbeitnehmers ist in Betrieben, in denen ein Betriebsrat besteht, der Betriebsausschuß gutachtlich zu hören. Arbeitnehmer, die nicht unter § 45 fallen, können bei dem Finanzamt die Ausstellung einer Bescheinigung über den Hunderttag des Arbeitslohnes ver-

langen, der von dem Arbeitgeber bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen ist. Wird eine Bescheinigung nicht vorgelegt, so hat der Arbeitgeber 10 Prozent in Abzug zu bringen. Weiter wird bestimmt, daß, wenn der Arbeitslohn den Betrag von 15 000 M. jährlich übersteigt, für den Abzug folgender Tarif gilt: von 15 bis 30 000 M. 15 Prozent, von mehr als 30—50 000 M. 20 Prozent, von mehr als 50 000—100 000 M. 25 Proz. Diese Neubestimmung soll am 1. August in Kraft treten.

### Der zweite Konferenztag in Spaa.

Lloyd George verlangt klare und wahre Ziffern.

WTB. Spaa, 6. Juli. Die zweite Sitzung der Konferenz, an welcher von deutscher Seite Reichskanzler Fehrenbach, Minister des Äußern Dr. Simons, Reichswehrminister Dr. Gessler und General von Seeckt teilnahmen, wurde kurz nach 5½ Uhr durch de la Croix mit der Frage eröffnet, welches Mitglied der deutschen Delegation den Auftrag habe, die Noten der Entente in der Frage der Entwaffnung Deutschlands zu beantworten. Der Reichskanzler entgegnete, daß Reichswehrminister Dr. Gessler dazu bereit sei. Reichswehrminister Dr. Gessler ging sofort in längeren Ausführungen auf die ganze Entwaffnungsfrage ein und schilderte den gegenwärtigen Zustand. Unser Heer sei noch 200 000 Mann stark. Das Material sei ziemlich vollständig abgegeben, wenn auch über einzelne Punkte noch Differenzen mit den militärischen Ueberwachungskommissionen beständen. Die 200 000 Mann seien für die deutsche Regierung eine unbedingte Notwendigkeit angesichts der politischen Unruhen, die immer wieder zum Ausbruch kämen. Die wirtschaftliche Depression, das Heer der Arbeitslosen, das durch neue Entlassungen weiter vergrößert werde, die Schwierigkeiten, die wir mit der Eintreibung der neuen Steuern hätten, alles das mache eine starke Macht in der Hand der Regierung notwendig. Auch sei die Regierung durch das Schicksal der 20 000 Offiziere, die von der Entlassung betroffen würden und deren Absichten niemand kenne, in starker Sorge. Unter den obwaltenden Umständen halte sich die deutsche Regierung für außerstande, die Wehrmacht weiter zurückzuschrauben.

Lloyd George ergriff darauf das Wort und stellte die Punkte auf, in denen die Alliierten Deutschland die Nichterfüllung des Friedensvertrages in militärischen Dingen zum Vorwurf machen, insbesondere daß die Reichswehr statt 100 000 Mann 200 000 Mann umfasse und daß Deutschland statt der ihm zugestandenen 2000 Maschinengewehre 50 000 habe, statt der ihm zugebilligten 280 Geschütze 12 000. An Gewehren seien 1.5 Millionen ausgeliefert worden, die Hälfte davon sei bereits zerstört. Es unterliege jedoch keinem Zweifel, daß noch außerdem große Bestände in den Händen der deutschen Bevölkerung seien. Was gedente die deutsche Regierung zu tun und was habe sie bereits getan, um diese Gewehre an die Alliierten auszuliefern.

Der Besitz dieser Gewehre sei ein politisches Gefahrmoment von außerordentlicher Schwere. Ihm gegenüber sei es verhältnismäßig gleichgültig, ob die Heeresstärke 100 000, 200 000 oder 300 000 Mann betrage. Diese Gefahr wollten die Alliierten nicht mehr länger leiden und auch für die deutsche Regierung sei dieser Zustand höchst unsicher. Was gedente die deutsche Regierung dagegen zu tun? Es fehle ihr entweder an gutem Willen oder an Macht. Die Alliierten erwarteten von der deutschen Regierung bis morgen vormittag eine bestimmte Antwort, wie sie sich zu der Auslieferung dieser Waffen und der Herabsetzung des Heeres auf 100 000 Mann stellen wolle.

Reichskanzler Fehrenbach betonte darauf in einer ausführlichen und lebhaften Darlegung die Schwierigkeiten der Aufstellung eines weiteren Planes. Wenn die Alliierten Deutschland Vertrauen schenken würden, dann würde sich die Auslieferung der Waffen und die Herabsetzung des Heeres leichter bewerkstelligen können. Er macht darauf aufmerksam, daß die Wiedergutmachungsforderungen der Alliierten von dem Bestehen einer genügend großen Wehrmacht in Deutschland abhängig seien.

In scharfer Weise erwidert darauf Lloyd George, daß die Alliierten klare Daten und Ziffern wollten. Die Konferenz von Spaa, die er eingeleitet habe, da er es für zweckmäßig gehalten, sich geschäftlich zu unterhalten, statt sich Noten zu schicken, hätte sonst keinen Zweck mehr.

Minister Dr. Simons erwiderte sofort, daß wir nach Lage der Dinge nie hätten annehmen können, daß die militärischen Fragen an erster Stelle in Spaa besprochen werden würden. Es sei zweifelhaft, ob wir bis morgen vormittag in der Lage sein würden, bestimmte Pläne vorzulegen.

Lloyd George erwiderte, man werde uns genügend Zeit lassen.

Ministerpräsident de la Croix setzte darauf die nächste Sitzung auf Mittwoch nachmittag 4½ Uhr an.

### Ein ernstes Stadium.

Berlin, 7. Juli. (Fig. Drahtber.) Der Eindruck, den die 4½stündige Sitzung von gestern nachmittag in Spaa hinterließ, war, wie dem „Volkswache“ berichtet wird, der, daß die Konferenz ein ernstes Stadium erreicht habe. Der Beginn der Sitzung habe so ausgesehen, als ob die Verhandlungen überhaupt abgebrochen würden, da Lloyd George die Rede des Reichswehrministers so verstand, als ob Deutschland den Vertrag von Versailles nicht erfüllen wolle. Der Minister des Äußern, Dr. Simons, habe damit die Situation gerettet, indem er die Erklärung abgab, daß Deutschland ja den Vertrag erfüllen wolle, daß man aber einen gemeinschaftlichen Weg finden müsse. Ein zweiter scharfer Zusammenstoß erfolgte, als Lloyd George die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers damit beantwortete, daß er scharf erklärte, die Alliierten wollten endlich klare und wahre Ziffern haben. Er wünsche Tatsachen, und zwar bis zu einem bestimmten Termin. Minister Dr. Simons erwiderte, daß wir nicht bestimmt wüßten, ob wir zu einem bestimmten Termin, nämlich heute vormittag, diese Ziffern liefern können.



Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Spaa berichtet: Es werden sehr große Anstrengungen gemacht, um eine Atmosphäre des Misstrauens und der Verdächtigung gegen uns zu schaffen. In keinem Moment seit dem Waffenstillstand sei der Druck der deutschfeindlichen Elemente in England und Frankreich so stark gewesen wie jetzt.

Wie der „Vorwärts“ von kompetenter Seite hört, endete die zweite Sitzung der Konferenz von Spaa ohne Einvernehmen. Das Programm des Reichswehrministers scheine keinen Beifall gefunden zu haben.

Im „Berliner Tageblatt“ bezeugt der Pazifist Professor Dr. Quide, daß er an die vollkommene Ehrlichkeit der Erklärungen der Regierung glaube, daß alle Hintergedanken, die bewaffnete Macht für kriegerische Zwecke zu gebrauchen, ihr vollkommen fern lägen.

In einer Unterredung, die Reichsjustizminister Dr. Heinze mit einem Pressevertreter hatte, erklärte Dr. Heinze: Die Entente wolle wahrscheinlich eine Erklärung, wie weit die Untersuchung gegen die Kriegsverbrecher vorgeschritten sei. Es sei von der deutschen Regierung alles geschehen, um die von ihr übernommenen Verpflichtungen durchzuführen. Die Untersuchung werde sehr genau geführt. Die deutsche Rechtsprechung sei gut und die deutschen Richter seien unparteiisch.

#### Zusammenkunft Stinnes' mit Millerand.

W.B. Paris, 6. Juli. (Havasmeldung.) Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Spaa telegraphiert seinem Blatte: Gestern hatte Hugo Stinnes, der von Köln gekommen war, eine lange Zusammenkunft mit Millerand. Dieser empfing ihn im französischen Quartier. Stinnes zeigte Millerand seine Pläne über die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete aneinander. Millerand machte einige Einwände, erklärte sich aber lebhaft interessiert durch das von Stinnes entwickelte System der internationalen Mitwirkung.

#### Danzig kommt nicht zur Verhandlung.

W.B. Spaa, 6. Juli. Von zuständiger deutscher Seite wird mitgeteilt: Bei der gestrigen ersten Sitzung der Konferenz war als letzter Programmpunkt die Danziger Frage aufgestellt. Die deutsche Delegation hatte dagegen keinen Einspruch erhoben, da angenommen werden konnte, daß in Verbindung damit sämtliche schwebenden Ostfragen erörtert werden sollten. Da es sich um ein Mißverständnis handelte, ist die Danziger Frage wieder von der Tagesordnung abgesetzt worden und die bereits hergeleiteten Sachverständigen haben ihre Reise hierher nicht angetreten.

### Politische Aussprache in der Landesversammlung.

Berlin, 6. Juli. In der heutigen Sitzung der Preussischen Landesversammlung wurden zunächst zahlreiche Anfragen erledigt. Der Haushaltsplan wurde in der Aussprache dem Haushaltsausschuß überwiesen. Abg. Raabe (Dem.) beantragte auch, den Staatshaushaltsplan von 1920 ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Die Demokraten versuchten im Einverständnis mit dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei eine politische Aussprache zu vermeiden, weil sie geeignet sein könnte, den Gang der Verhandlungen in Spaa zu beeinflussen. Gegner dieser Absicht waren selbstverständlich die Unabhängigen, die, wie es sich schon bei den Reichstagsverhandlungen gezeigt hatte, es für ihre Pflicht halten, die politische Lage Deutschlands

#### mit allen Mitteln zu verschlechtern.

Die Mehrheitssozialisten machten diese Politik leider mit. Die Deutschnationalen waren sich wohl bewußt, daß eine politische Auseinandersetzung in der Landesversammlung sehr ungünstig auf Spaa wirken könnte. Dennoch verlangten sie eine Aussprache, weil das preussische Volk „sie mit Spannung“ erwartete. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Borck fand Beifall, als er darlegte, daß das Volk mit Spannung den Verhandlungen in Spaa folge und für die politische Aussprache in der Landesversammlung wenig Interesse haben würde. Für die deutsche Volkspartei machte sich auch Dr. v. Krause diese Auffassung zu eigen. Der Antrag der Demokraten konnte aber nur zur Abstimmung gebracht werden, wenn kein Widerspruch erfolgte. Da dies nicht der Fall war, trat der Landtag in die politische Aussprache ein.

Zunächst gab Finanzminister Lüdemann einen Ueberblick über die Finanzlage. Während der vorgelegte Haushaltsplan mit 5.6

Milliarden balanziert, sind seit Fertigstellung des Etats neue Anforderungen gestellt worden, und zwar entfallen 600 Millionen für Tumultschäden, 60 Millionen für Kleinwohnungsbau, 50 Millionen für Holzverbilligung und andere ähnliche Anforderungen im Betrage von rund zwei Milliarden. Diese Ausgaben sind noch ungedeckt. Der Finanzminister glaubt aber, daß die Finanzlage Preußens sich noch retten lassen wird durch Steigerung der Einnahmen aus Gebühren und Geldstrafen und durch Abbau der behördlichen Organisationen in weitgehendem Maße. Preußen brauche noch nicht zu verzweifeln. Abg. Wolff (Soz.) gab im Verlaufe seiner Rede die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten einer Schließung der Landesversammlung nicht zustimmen würden, ehe nicht der Haushalt, das Wahlgesetz und ein weiteres Verwaltungs-gesetz erledigt sind.

Abg. Dominicus (Dem.) enthielt sich parteipolitischer Erörterungen. Er stellte nur fest, daß die Regierungsbildung die

#### Unentbehrlichkeit der Demokraten

trotz deren Wahlniederlage erwiesen hat. Mit Nachdruck verlangte er von der Regierung, daß sie sich der bedrohten und besetzten Landesteile annehme. Den Ostpreußen rufe er den Gruß der Demokratie zu und hoffe, daß der 11. Juli für Deutschland ein so erhebender Tag werden wird, wie der 11. März es durch die Flensburger Abstimmung wurde. Er forderte ferner die baldige Erledigung der Vorlage über den Bau des Ueberseefabels, weil dabei eine große Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden würde. Wir brauchen jetzt eine wirklich führende Regierung, einer solchen würden die Demokraten gern zur Seite stehen.

Morgen wird die Aussprache fortgesetzt.

### Bevorstehender polnischer Einmarsch in Westpreußen.

Berlin, 6. Juli. Wie die Abendblätter aus Marienwerder melden, fordern die Polen in einem Protest an den obersten Rat in Paris den Aufschub der Abstimmung in Westpreußen um mindestens zwei Jahre. Sie begründen den Aufschub mit der Behauptung, daß die Deutschen mit der Aufstellung der Wahllisten Fälschungen vorgenommen haben und machen der interalliierten Kommission den Vorwurf der Parteilichkeit zu Gunsten der Deutschen. Die Untersuchungen der interalliierten Kommission haben die Halbsichtigkeit der polnischen Verdächtigungen ergeben. Für den Fall der Abstimmungsniederlage planen die Polen, sofort nach der Abstimmung das Abstimmungsgebiet militärisch zu besetzen. Bei polnischen Deserturen wurde ein Geheimbefehl gefunden, nach dem polnische Truppen zum Einrücken in das Abstimmungsgebiet an der Grenze bereitstehen. Weiter geht aus dem Geheimbefehl hervor, daß für den Fall des Einmarsches bereits Geiseln in Aussicht genommen sind. Auch hat die polnische Propaganda einen Luftschiffdienst eingerichtet, der die Deutschen zu unüberlegten Handlungen verleiten soll, um so den polnischen Einmarsch zu rechtfertigen.

#### Eine Protestnote.

Allenstein, 6. Juli. Der Reichskommissar für die Abstimmungsgebiete Ostpreußens, Fehr. v. Gayl, überreichte heute mittag der interalliierten Kommission in Allenstein eine Protestnote, in der es u. a. heißt:

Nach dem Artikel des Abstimmungsreglements vom 14. April 1920 sollen in Gemeinden mit mehr als 600 Abstimmungsberechtigten besondere Stimmbezirke für diejenigen Wahlberechtigten gebildet werden, die zwar im Bezirk geboren, aber dort keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. In letzter Stunde ordnete die interalliierte Kommission noch an, daß auf Beschluß der Abstimmungsausschüsse auch in den Bezirken mit weniger als 600 Abstimmungsberechtigten für die auswärtigen Wähler besondere Wahlbüros und Urnen zugelassen werden können. Diesen Beschluß hat die interalliierte Kommission auf Vorschlag der Polen gesäht. Diese wollen offenbar bei der Entscheidung über das Schicksal des Bezirkes gegebenenfalls erreichen, daß den Stimmen der auswärtigen Wahlberechtigten eine geringere Bedeutung beigemessen wird, als den anderen Stimmberechtigten. Die deutsche Regierung hat gegen dieses Vorhaben Protest eingelegt. Zunächst mußte die Herausgabe dieser Anordnung beanstandet werden, denn diese Anordnung, welche eine Aenderung der mit Gesetzeskraft erlassenen Anordnung bedeutet, wurde lediglich durch ein Rundschreiben an die Kontrollorgane bekanntge-

geben. Sodann sieht die deutsche Regierung in dieser Verletzung des Abstimmungsreglements vor allem in den kleinen Gemeinden eine erhebliche Gefährdung des Wahlgeheimnisses. Die deutsche Regierung ist zwar überzeugt, daß diese Maßregel an dem erdrückenden Siege der Deutschen bei der Abstimmung nichts ändern wird. Sie beweist aber wiederum, daß die interalliierte Kommission, wie schon mehrfach, dem Wunsch der Polen nachgab und der deutschen Seite Schwierigkeiten bereite.

#### Dr. von Holtum freigelassen.

Danzig, 6. Juli. Dr. von Holtum, der Leiter der Deutschen Arbeitsgemeinschaft in Westpreußen, der von den Polen aus dem Eisenbahnzuge heraus ohne jeden Grund verhaftet und verschleppt worden war, ist von Graudenz kommend wieder in Marienwerder eingetroffen. Ueber seine Rückkehr wird berichtet: Die Kunde von der Rückkehr Dr. von Holtums verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. In kürzester Frist versammelte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge vor dem Reichshof, dem Sitz des deutschen Ausschusses in Westpreußen, um Dr. von Holtum zu begrüßen. Namens der Ostpreußen und Westpreußen sprach Reichstagsabgeordneter Fleischer, worauf Dr. von Holtum in bewegten Worten einen kurzen Abriss seiner Verschleppung durch die Polen nach Tarnow in Galizien gab. Dr. von Holtum, obgleich von den Strapazen sehr erschöpft, hat seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Arbeitsgemeinschaft in Westpreußen sofort wieder aufgenommen.

#### Abstimmungstransporte über See.

Königsberg, 6. Juli. Der Abstimmungstransport zur See über Pillau hat gegenwärtig seinen Höhepunkt erreicht. Mit durchschnittlich 8 bis 10 Dampfern treffen täglich 10 000 Abstimmungsberechtigte ein und werden sofort mit der Eisenbahn nach ihrem Heimatsort befördert.

### Aus der Provinz.

op. Sch weid n i g. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge sammelte sich gestern vor dem Rathaus an und forderte die sofortige Herabsetzung der Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Im Rathaus trat eine Konferenz des Magistrats mit Vertretern von Industrie, Handel und Gewerbe, sowie aus landwirtschaftlichen Erzeugerkreisen und Vertretern der Arbeiterschaft zusammen und es betonten hierbei die Arbeitervertreter, daß diese einsehen, daß Lohn-erhöhungen nicht mehr am Platz seien, daß aber unbedingt die Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände herabgesetzt werden müssen. Um die Erregung der Menge zu beschwichtigen, wurde beschlossen, für das von der Stadt auszugebende Fett den Preis für das Pfund von 20 Mark auf 18 Mark herabzusetzen, obwohl diese Maßnahme der Stadt bedeutende Opfer auferlegt. Weiter wurde eine besonders aus Arbeiterkreisen auf 24 Mitglieder erweiterte Preis-Prüfungskommission alsbald in Tätigkeit gesetzt, welche ihre Prüfungen in allen Verkaufsstellen und Geschäften aufnahm. An den Reichswirtschaftsminister wurde ein Telegramm gerichtet, in welchem auf die Demonstration und die von der Stadt geleisteten Opfer hingewiesen und verlangt wurde, daß auch von Regierungsseite aus die Preisherabsetzung sofort vorgenommen werde. Im Hinblick auf die bedeutend reichhaltigere Versorgung der Bevölkerung in niederschlesischen Städten mit Butter wird bei den verantwortlichen Stellen verlangt werden, daß die Verteilung gleichmäßiger geschieht und zugunsten der mittelschleischen Bevölkerung ein Ausgleich geschaffen wird. Oberbürgermeister Cassabaum berichtete von einem Fenster des Rathauses aus über das Ergebnis der Besprechung und Redner aus dem Volke sprachen von verschiedenen Stellen aus auf dem Marktplatz auf die demonstrierende Menge, die zum Teil mit Füssen und Beschimpfungen antwortete. Trotzdem radikale Elemente die Menge aufzuwachen versuchten und direkt mit Plünderung drohten, verlief die Demonstration ohne jede Ausschreitung.

Sir sch berg. Flucht eines Verbrechers. Am Sonnabend war der Steinseger Hermann Gröger aus Strehlen von der Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gröger hatte in der Nacht das Schaufenster des Meißnerischen Schuhwarengeschäfts am Warmbrunner Platz, das einen Wert von 8000 Mk. hatte, zertrümmert und für 25000 Mk. Schuhwaren aus dem Fenster gestohlen. Nach seiner Verurteilung sollte Gröger wieder dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden. Vor der Gefängnisporte riß er sich von der Handkette des Wärters los, ließ seine Holzpantoffeln schießen und ergriff die Flucht. Trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang es ihm doch, zu entfliehen. Zuletzt ist er dann nachmittags in Gotschdorf gesehen worden.

N. Ne u r o d e. Todesfall. — Schadenfeuer. Infolge einer Halsoperation starb in Breslau der Gräflin von Magnis'sche Generaldirektor Georg Werner im Alter von 64 Jahren. Durch 37 Jahre hindurch hat er der Magnis'schen Familie als treuer Beamter zur Seite gestanden.



# Zur Aufklärung!

Auf unser Flugblatt vom 5. Juli verbreitet die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes eine Bekanntmachung, in welcher verschiedene Unrichtigkeiten enthalten sind:

1. Es wird behauptet, daß „die Werkvertretungen schriftlich und mündlich versichert hätten, daß die namhaft gemachten Beamten entlassen sind“. Diese Behauptung trifft für die zur Zeit noch nicht im Dienst befindlichen Beamten nicht zu.

2. Auf die Behauptung, daß Herr Bergwerksdirektor Leege nach wie vor im Dienste der Fuchsrube steht, erwidern wir, daß Herr Direktor Leege seit den Märztagen weder in der Grube noch in der Verwaltung tätig gewesen ist. Herr Direktor Leege hat lediglich in wenigen dringenden Fällen, in denen sonstige leitende Beamte nicht abkömmlich waren, die Interessen der Grube außerhalb Waldenburgs wahrgenommen.

3. Die Belegschaft der Fuchsrube hat trotz wiederholter Verhandlungen die Anerkennung eines Schiedsgerichts abgelehnt. Sie trat in den passiven Widerstand mit der Absicht ein, hierdurch die Entlassung der Beamten zu erzwingen. Erst in der Konferenz der Betriebsräte vom 26. Juni, nachdem die passive Resistenz bereits ausgelibt wurde, erkannte auch die Belegschaft der Fuchsrube auf Veranlassung der Revierkonferenz ein Schiedsgericht an. In dieser Konferenz wurde beschlossen, die Vermittlung der Regierung anzurufen. Trotzdem trat aber nun doch die Mehrzahl der anderen Belegschaften in den passiven Widerstand ein, ohne daß unseres Erachtens, nachdem Werkverwaltungen und Belegschaften sich zu Verhandlungen bereit erklärt hatten, hierzu ein Grund vorlag.

4. Die neue Lohnordnung wurde erlassen, da selbstverständlich von den Werkverwal-

tungen nicht verlangt werden kann, daß bei einer Zurückhaltung der Leistung der volle Tariflohn ausbezahlt wird.

Wenn den Verwaltungen vorgeworfen wird, daß sie durch die Bekanntgabe dieser neuen Lohnordnung die bevorstehende Vermittlung der Regierung **absichtlich** gestört hätten, so ist festzustellen, daß die Geschäftsführung des bergbaulichen Vereins erst im Laufe des Vormittags des 5. Juli durch die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes von dem Kommen des Herrn Löffler in Kenntnis gesetzt worden ist. Jrgend eine andere authentische Mitteilung haben weder der bergbauliche Verein noch die anderen Grubenverwaltungen erhalten.

Der Vorwurf der absichtlichen Störung der Regierungsvermittlung ist vielmehr dem Bergarbeiterverbande zu machen. Wenn es diesem um die Aufrechterhaltung des Friedens im Revier zu tun war, so mußte er die Belegschaften zur vollen Arbeit wieder auffordern, nachdem er von dem Kommen des Herrn Löffler unterrichtet war.

5. Die Werkverwaltungen müssen sich gegen die Behauptung verwahren, daß sie auch nur den Schein erwecken wollten, als ob sie den Belegschaften eines der im Betriebsrätegesetz verankerten Rechte nehmen wollten.

6. Wenn das Flugblatt des Bergarbeiterverbandes behauptet, daß das Vorgehen der Werkverwaltungen eine Kampfansage an die Bergarbeiterschaft zu bedeuten habe, so zeugt das von einer völligen Verleumdung der Tatsachen. Die Bergarbeiterschaft hat damit, daß sie die Beamten willkürlich abgesetzt hatte, ohne den Werken die Möglichkeit einer Prüfung der einzelnen Streitfälle zu geben, den Kampf begonnen. Die Grubenverwaltungen befinden sich demgegenüber in der Abwehr.

Waldenburg i. Schl., den 7. Juli 1920.

## Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens.



Dem „  
richtet: Es  
macht, um  
der Verdäc  
keinem Mon  
Druck der  
und Frankr

Wie de  
hört, endete  
Spaa ohne  
Reichswehren  
zu haben.

Im „  
Professor D  
Chlichkeit  
daß alle St  
kriegerische  
fern lägen.

In eine  
Dr. Heinze  
Dr. Heinze:  
Erklärung,  
Kriegsverbre  
denischen M  
übernommen  
Untersuchung  
sche Rechtsp  
seien unpart

Zusamm  
BWB. 9  
Sonderberich  
graphiert  
Stinnes, de  
Zusammenku  
im französisc  
seine Pläne i  
Gebiete aus  
wände, erll  
das von St  
nalen Mitw

Danzig  
BWB. 6  
scher Seite  
Sitzung der  
punkt die D  
Delegation  
da angenom  
damit sämtl  
sollten. Da  
ist die Danzi  
abgesetzt wor  
verständigen

in de  
Berlin,  
Preussischen  
zahlreiche  
wurde in d  
überwiesen.  
den Staatshe  
dem Hausha

Die Ver  
mit dem Je  
eine politische  
eignet sein  
Spaa zu bee  
selbstverständ  
schon bei der  
es für ihre  
Deutschlands

mit al  
Die Mehrhei  
mit. Die  
wußt, daß e  
Landesverjar  
könne. Der  
weil das pr  
warte. De  
fand Beifall  
Spannung d  
für die pol  
sammlung n  
deutsche Volk

diese Auffassung zu eigen. Bei Antrag des Reichs  
kraten konnte aber nur zur Abstimmung gebracht  
werden, wenn kein Widerspruch erfolgte. Da dies  
nicht der Fall war, trat der Landtag in die poli-  
tische Aussprache ein.

Zunächst gab Finanzminister Lüdemann einen  
Überblick über die Finanzlage.  
Während der vorgelegte Haushaltsplan mit 5.6

längere Beratung zusammengefallen war, als den an-  
deren Stimmberechtigten. Die deutsche Regierung  
hat gegen dieses Vorhaben Protest eingelegt. Zu-  
nächst mußte die Herausgabe dieser Anordnung  
beanstandet werden, denn diese Anordnung, welche  
eine Aenderung der mit Gesetzeskraft erlassenen  
Anordnung bedeutet, wurde lediglich durch ein  
Rundschreiben an die Kontrolloffiziere bekanntge-

entstiehe...  
dorf gesehen  
worden.

N. Neurode. Todesfall. — Schaden-  
feuer. Infolge einer Halsoperation starb in Bres-  
lau der Gräflich von Magnis'sche Generaldirektor  
Georg Werner im Alter von 64 Jahren. Durch  
37 Jahre hindurch hat er der Magnis'schen Fa-  
milie als treuer Beamter zur Seite gestanden.



## Die unmögliche Kartoffelwirtschaft.

Der Reichskanzler hat in seiner Erklärung am vorigen Montag eine besonnene Lockerung der Zwangswirtschaft zugesagt. Er lehnt eine völlige Wiederherstellung des freien Verkehrs für die wichtigsten Nahrungsmittel zunächst ab und will nur einen planmäßigen Abbau vornehmen, der dem jeweiligen Stande der Produktion gerecht wird und auf den zahlreichen Gebieten, wo die öffentliche Wirtschaft nicht mehr unbedingtes Erfordernis ist, dem freien Handel die Möglichkeit gibt, eine bessere und billigere Versorgung herbeizuführen. Wenn sich mit diesem Standpunkt auch die grundsätzlichen Gegner der Zwangswirtschaft einverstanden erklären könnten, so muß doch betont werden, daß auf verschiedenen Gebieten eine Beschleunigung des Abbaus dringend notwendig ist. Im Interesse gerade der minderbemittelten Bevölkerung wie auch der Produzenten muß man sich dagegen wenden, daß immer noch gewisse Bestrebungen an den zentralen Verwaltungsstellen sich übermächtig zeigen, die den Abbau der Zwangswirtschaft vom bürokratischen Gesichtspunkt aus betrachten und nach Kräften zu sabotieren versuchen. Wenn der Abbau dort, wo er notwendig ist, nicht schleunigst erfolgt, sondern etwa nach Art einer Springprojektion mit zwei Schritten vorwärts und einem Schritt rückwärts vorgenommen wird, so müssen in unserem Ernährungswesen unhaltbare Zustände eintreten, wie sie z. B. gegenwärtig in der Kartoffelbewirtschaftung sich in unliebsamster Weise fühlbar machen. Anstatt die Kartoffelbewirtschaftung, die für den Abbau gewiß reif ist, nun endlich gründlich abzubauen und die freie Wirtschaft wieder in ihr natürliches Recht einzusetzen, hat man zum System der Lieferungsverträge gegriffen und schon jetzt, wo der Ausfall der Ernte und die Marktlage noch ganz unbekannt sind, einen Kartoffelpreis von 30 Mk. für den Zentner festgesetzt. Dieses echt bürokratische Vorgehen hat dazu geführt, daß die lippischen Landwirte gegen den nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse viel zu hohen behördlich festgelegten Kartoffelpreis protestieren und eine Herabsetzung des Kartoffelpreises nach der neuen Ernte auf nur 12 Mk. für den Zentner in einer Protestversammlung verlangt haben. Auch der Magistrat von Hannover hat die sofortige Herabsetzung der Kartoffelpreise auf mindestens die Hälfte gefordert, weil heute der Schleichhandelspreis der Kartoffeln niedriger ist als der von der Reichsregierung festgesetzte. Das sind doch wirklich groteske Zustände,

wenn die Landwirte gegen den zu hohen Preis der Kartoffeln Sturm zu laufen Veranlassung haben, und wenn die wuchernden Schleichhändler die Bevölkerung billiger und besser versorgen als die öffentliche Bewirtschaftung. Wenn die behördliche Zwangswirtschaft es schon soweit gebracht hat, dann ist es doch wirklich Zeit, endlich etwas gründlicher in den Bewirtschaftungsstellen Ordnung zu schaffen und auszuführen. Die Nahrungsmittelunruhen in den verschiedensten Städten und Gegenden zeigen deutlich den ganzen Ernst der Lage, der auf dem Gebiete des Ernährungswesens sich entwickelt hat. Herr Fejrenbach wird wohl selbst den Besen nehmen und in den Amtsstuben der Wirtschaftsstellen gründlich ausfegen müssen.

## Reichsbürgerratstagung.

Leipzig, 5. Juli. Im Burgkeller zu Leipzig begann am Sonnabend die dritte Reichsbürgerratstagung, die von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands und Deutschösterreichs besucht war. Den Vorsitz führte der derzeitige Präsident Staatsminister von Loebell, der den Tätigkeitsbericht erstattete. Er erwähnte dabei, daß jetzt bereits in 330 deutschen Städten Bürgerratsverbände beständen. von Loebell wurde dann zum Präsidenten wiedergewählt. Die nächste Tagung soll in München stattfinden.

Weiterhin sprach Dr. Absberg aus München über die Daseinsberechtigung und die Ziele der Bürgerratsbewegung. Fecht (Frankfurt a. M.) sprach über den Versailler Friedensvertrag. Hierzu wurde eine Entschließung angenommen, in der die Vertreter der deutschen Bürgerräte anerkennen, daß Deutschland die bei Abschluß des Waffenstillstandes übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, weitergehende Forderungen jedoch zurückzuweisen habe. Als erste Anbahnung friedlicher Beziehungen sei der Schutz der Bevölkerung in den besetzten und in den Abstimmungsgebieten gegenüber den ungeheuren Übergriffen der dortigen Machthaber zu fordern, ferner der Abschluß wirtschaftlicher und finanzieller Vereinbarungen auf Grund der Abmachungen vom 15. November 1918, nach dem Gesichtspunkt des europäischen Wiederaufbaues, Aufrechterhaltung des 200 000-Mann-Heeres und der Sicherheitspolizei als Träger staatlicher Ordnung und Sicherheit. Von den Delegierten in Spaai zu erwarten, daß sie in Erkenntnis des Rechts und der Notwendig-

keiten der Forderungen keine Verpflichtungen eingehen, die Deutschland nicht erfüllen könne.

Im Anschluß an ein Referat Ripke (Elberfeld) über das Verhalten des Reichsbürgerrats bei der Wahl des Reichspräsidenten wurde eine Entschließung angenommen, durch die das Präsidium des Reichsbürgerrats beauftragt wird, sich mit den politischen Parteien und mit den großen Wirtschafts- und Berufsorganisationen in Verbindung zu setzen, um mit deren Vertretern als Kandidaten für die kommende Reichspräsidentenwahl eine geeignete Persönlichkeit ausfindig zu machen und deren Wahl vorzubereiten.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Juli 1920.

### Musikalische Gesellschaft.

Am 2. Juli hat die ordentliche Mitgliederversammlung der Musikalischen Gesellschaft stattgefunden, von der nachstehende Einzelheiten allgemein interessieren dürften: Die Musikalische Gesellschaft hat im vergangenen Konzertjahr 6 Konzerte veranstaltet, deren Durchführung infolge häufiger Abjagen der verpflichteten Künstler oft nur mit größten Schwierigkeiten möglich war. Die Unkosten der Gesellschaft für Künstlerhonorare, Saalmiete und Druckkosten waren während der Konzertzeit derart gestiegen, daß die Einnahmen zu ihrer Deckung nicht ausreichten und der aus dem Vorjahre noch vorhandene Kassenbestand mit 1200 Mark herangezogen werden mußte, trotzdem die Mitgliederzahl von 360 auf 409 gestiegen war.

Da die Künstlerhonorare im kommenden Winter das 2- und 3fache der bisherigen Höhe betragen werden, so sah sich die Mitgliederversammlung gezwungen, den Mitgliederbeitrag auf 20 Mark zu erhöhen. Diese Beiträge sollen wie bisher in 2 Raten eingezogen werden. Wie im Vorjahre wird die Gesellschaft auch dieses Jahr wieder 6 Konzerte veranstalten, zu denen sie sich bemühen wird, namhafte Künstler zu verpflichten. Die beschränkten Geldmittel setzen zwar diesen Bestrebungen immer eine gewisse Grenze, aber der Vorstand hofft trotzdem, seinen Mitgliedern Konzerte erster Künstler bieten zu können, wie sie in der Großstadt für ähnliche Preise nicht annähernd gehört werden können.

Eine wesentliche Neuerung wird bei dem Verkauf der Plätze eintreten. Das bisherige Anstellen beim Umtausch der Platzkarten wurde besonders von den auswärtigen Mitgliedern als ein großer Uebelstand

## Bilder aus der Waldenburger Gegend vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

In Waldenburg wurde die Freundschaft mit Wilhelmine Alberti inniger, eine jüngere Schwester, Louise, ein bildhübsches Kind, wurde mir auch sehr lieb. Die Brüder sah ich nicht viel, da sie immer im Geschäft waren; aber der Vater, ein bedeutender Mann, eine kräftige Gestalt von norddeutscher Tüchtigkeit (ein Hamburger), erschien mir sehr ausgezeichnet. Ich hörte ihn immer gern, obwohl ich mich auch ein wenig vor ihm fürchtete, doch waren beide Eltern immer freundlich gegen mich. Die Familie bewohnte ein trefflich in den schönsten Verhältnissen gebautes Haus mit hübscher Aussicht auf eine bewaldete Bergkette mit malerischem Steinbruch, im Vordergrund einen wohlgepflegten Garten. Die angesehensten Familien in Waldenburg waren einander verwandt, und wenn zwischen ihnen, wie ich hörte, zuweilen eine Art Verhältnis wie unter den Montagues und Capulets geherrschte, so baute sich nun eine bessere Ausgleichung durch Romeo und Julia an als dort in Verona. Das sah ich kommen und freute mich dessen. Gegenüber Albertis, die ich oft besuchte, wohnte Mad. Köpfer mit ihren lieblichen Töchtern, die ich schon, als ich mit Mad. Schmiede in Waldenburg war, kennen gelernt. Jetzt trat ich der Mutter und der zweiten Tochter besonders näher. Nicht neben dem lieben Haus, das mich so freundlich und gastlich aufnahm, wohnte eine Verwandte, Mad. Naufsch, eine Berlinerin, die mit ihrem Takt und künstlerischer Ausbildung ein warmes Herz verband. Bald waren wir recht nahe Freunde und sind es geblieben bis zu ihrem Tode. Ihr Mann, der Bruder von Mad. Köpfer, hatte die Porzellanfabrik, wo jedoch damals nur Pfeifenköpfe und keine sehr großen Geschäfte gemacht wurden. (Aus dieser Fabrik entstand später die Krüsterische Porzellan-Manufaktur.) Bei einigen Tanten und Verwandten wurde ich noch eingeführt und überall so herzlich aufgenommen, daß ich von Waldenburg den Eindruck ganz besonderer Gastfreundschaft mitnahm und das Versprechen gab, so bald als möglich für längeren Besuch wieder zu kommen.

Noch eine Bekanntschaft muß ich erwähnen, die mir einen dauernden Eindruck machte und einen tiefen Blick in die Macht christlichen Glaubens vergönnte. Der Maler Waagen lebte in Neu Weiskstein, seit Jahren durch unheilbare Krankheit (Folgen einer Vergiftung) aus Zimmer gefesselt. Selten befand er sich so wohl, daß er malen konnte; aber ich besaß Gedächtnisse von ihm, sowie Abschriften aus Zauler (mittelalterlicher Mystiker), die bezeugten, wie ruhig und geduldig er seine Leiden trug, und wie er sie in der Stärke des Glaubens überwand. Ich rechne die Stunden, wo ich ihn mit seiner Nichte Wilhelmina und mit der Naufsch besuchte, zu den erquickendsten meines Lebens. Waagen war seit langem verhindert, in die Kirche zu gehen; da hatte Prof. Scheibel, der seine Freunde in Waldenburg zuweilen besuchte, in des Kranken Zimmer eine Predigt über den Taubstummen gehalten, die ihm nachhaltig gesegnet war, auf alle Zuführenden einen großen Eindruck machte und zu der Aufrüstung gehörte, die damals durch diese Männer, sowie durch einen frommen, sehr wadern Schullehrer (es war der Schullehrer Gärtner) in Weiskstein, einen wahren Gärtnern im Weinberg des Herrn, reichlich gestreut wurde. Da sah nun der liebe Alte in seinem Rollstuhl, das von beiden durchfurchte und doch verklärte Gesicht zu den Bildern gerichtet, die er gesammelt, kopiert oder selbst gemalt und erdacht hatte. Die Kopien erschienen mir sehr schön, die selbsterfundnen waren immer erbaulich gedacht, fromm entworfen, aber die Ausführung hatte mit dem Gedanken nie gleichen Schritt gehalten, oder die Krankheit die Vollendung gehindert. Er lebte fortan nur in und mit seinem Herrn und freute sich, daß es nicht mehr lange währen konnte, ehe er nach Haus käme.

Ueber die reizende Umgebung Altmüllers will ich nichts weiter sagen, da ich beim ersten Hiersein sie geschildert; mir genossen sie auch diesmal; Charlottenbrunn, Knyau, Fürstenstein wurden zu Wagen besucht, die näheren Orte zu Fuß, und mir schien die Gegend überall ein Paradies. Zu den eigentümlichen Vergnügungen dieses Sommers gehörte die Einfahrt in den Stollen. Ich schloß mich einer Gesellschaft an, die mit Muffel und Beleuchtung das Bergwerk besuchte. Es gab allerdings eine gar seltsame Empfindung, als wir auf den engen Bahnen, gebückt sitzend, in den ge-

mälsten finstern Gang in die Erde einfuhren und von dem freundlichen, hellen Sonnenlicht Abschied nahmen. Ein zartes Fräulein in meinem Stuhl fand es bald zu Anfang nötig, ohnmächtig zu werden; da es aber niemand sonderlich beachtete, kam sie wieder zu sich. Die Lampen an den Wänden und auf den vorbereiten Stühlen spiegelten sich rötlich ohne Strahlen in dem nassen Gestein; an einigen Stellen wurde der Gang so niedrig, daß der Bergmann, der uns führte, das Kuder hin und sich zurücklegte, um — die Füße gegen die Decke stemmend — den Kahn fortzuschoben und wir selbst mußten uns oft bücken. In dem hohen Raume einer Höhle von größerem Umfang, mit Lampen hell erleuchtet, stiegen die Musiker aus und jetzt klangen die Hörner viel besser, als in dem engen Stollen. Weit mehr interessierte mich aber, als wir später an einem Arbeitsplatz ausstiegen, um die Gewinnung der Kohle zu beobachten. Es war tief drinnen bis unterm Hohlwald, da gingen wir, jedes mit seinem Dämpchen, umher und ich stieg einen Gang hinan, aus dem mich ein Bergmann eifrig zurückholte, denn es war ein verlassener Bau, auf dem die Hauptstützen schon weggenommen waren und dessen Einsturz man erwartete. Ich freute mich doch sehr, als wir nach vier Stunden herauskamen und den üblichen Gruß „Glück auf“ im Tageslicht wieder hörten, welches letztere wir anfanglich nur als einen hellen Stern erblickten. Es donnerte stark; doch unter der Erde hatten wir nichts von dem gewaltigen Gewitter gehört.

1825. Im Mai starb in Waldenburg nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden der Maler Waagen. Er war für den Verwandtenkreis ein erbaulicher Mittelpunkt gewesen, von allen geliebt und geehrt. Meine Freundin Naufsch schrieb mir darüber: „Er hat von allen einen ernsten Abschied genommen, der gewiß jedem unvergesslich bleiben wird, so eindringlich sprach er, und kann uns ein Beispiel im Tode sein, wie er es uns im Leben war. Auch ich verliere den wärmsten, väterlichen Freund, bei dem ich Rat und Trost gefunden, wenn ich's bedürfte; aber solche Freundschaft stirbt nicht, und das Wort Gottes, aus dem er den Trost schöpfte, bleibt uns nahe, wie das Gedächtnis dieses Gerechten im Segen.“

(Schluß folgt.)



empfinden. In Zukunft werden die Plätze für je 8 Konzerte ausgelost werden, so daß also jedes Mitglied bei der Abholung seiner Mitgliedskarte gleichzeitig für 8 Konzerte seinen bestimmten Platz sicher inne hat. Daß Familien bei dieser Verlosung entsprechend berücksichtigt werden, ist selbstverständlich. Im übrigen wird bei Beginn der Konzertzeit noch weiteres über die Platzverteilung bekannt gegeben werden. Durch diese Einführung einer Platzverlosung hofft der Vorstand die Beschwerden aus dem Vorjahre zu beseitigen. Allerdings fällt die Möglichkeit für Nichtmitglieder fort, sich zu den Konzerten erste Plätze zu kaufen, die bisher von solchen Mitgliedern stammten, welche ein Konzert nicht besuchen wollten und ihre Platzkarten nicht eingetauscht hatten. In Zukunft werden daher nur 2. Plätze zum Verkauf an Nichtmitglieder kommen, so daß nur dringend empfohlen werden kann, sich rechtzeitig als Mitglied bei der Musikalischen Gesellschaft anzumelden. Näheres über Tag der Anmeldung usw. wird noch bekannt gegeben.

### Schlesischer Provinzialausschuß.

Am Mittwoch trat der Provinzialausschuß von Schlesien zu einer Sitzung von zweitägiger Dauer zusammen. Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse ist zu berichten: Der Provinzialausschuß gewährte 100.000 Mark aus den von der Schlesischen Provinzial-Feuer-Versicherung im Jahre 1919 zu erwartenden Ueberschüssen zur Verstärkung des bereits vorhandenen Fonds zur Förderung des Feuerlöschwesens in Schlesien. Ferner wurde dem Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer in Ratibor zur Deckung der im Rechnungsjahr 1919 entstandenen Mehrausgaben ein Zuschuß von 115.480,15 Mark bewilligt. Gewählt wurden die Mitglieder und Stellvertreter des Beirats für das Schlesische Provinzial-Verwaltungsrat. Ferner vollzog der Provinzialausschuß die Schulverschreibung über das bei der Schlesischen Lebensversicherungsanstalt ausgenommene Darlehen von 5000.000 Mark zum Erwerbe von Kriegsanleihe, stimmte der Errichtung von 28 neuen Plätzen zur Unterbringung von Hebammen-Schülerinnen in der Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik in Breslau, sowie dem Verkauf von Flächen aus dem staatlichen Mittergute Friedewalde bei Breslau zu und beschloß die Weitergewährung der Erhöhung der laufenden Kriegsteuerzuschüsse und Kriegsbefreiungen (ohne Kinderzulagen) über den 30. Juni 1920 hinaus bis zum Abschluß der Besoldungsneuregelung. Die Rechtsanwältin Bamber und Dr. Riedel wurden als beamteten Mitgliedern des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Schlesien bestellt. Gemeinsam mit der vom 8. Provinziallandtage zur Neuregelung der Besoldungs- und Angehörigverhältnisse der Provinzialbeamten gewählten Kommission beschloß der Provinzialausschuß die Neuregelung der Gehälter und Pensionen der Provinzialbeamten. Endlich stimmte er zu, durch einen Antrag an die Reichsregierung Einspruch zu erheben gegen die Beschränkung der Kohlenlieferung durch die Entente.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am Mittwoch, den 25. August 1920, und den folgenden Tag statt.

### Kriegsgefangenen-Guthaben.

Die Zweigstelle der General-Kriegskasse, Berlin SW. 19, Unterwasserstraße 7, veröffentlicht Nachstehendes: In letzter Zeit häufen sich die Anträge bezüglich rückständiger Lohnforderungen, Ersatz gezahlten Eigentums, Auszahlung von Beträgen auf die der Zweigstelle der General-Kriegskasse immer wieder zugehenden Vordrucke „Regelung des Guthabens“ u. a. m. Da gemäß Verfügungen vom 5. 11. 19 solche Anträge durch die Versorgungsstellen an die Abwicklungs-Intendanturen der einzelnen Armeekorps zur Weitererledigung zu stellen sind, wird die Zweigstelle der General-Kriegskasse umgehender durch die jedesmalige Rücksendung solcher Anträge in Anspruch genommen. Die Zweigstelle G. K. K. erledigt nur Anträge mit beigereichten Lagerguthabenscheinen bzw. Schecks auf einen summarisch festgelegten Betrag. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß diesbezügliche Zuschriften den Geschäftsgang sehr erschweren, wenn in ihnen nicht die Briefnummer der Zweigstelle oder kurzer, sachlicher Inhalt des in Frage kommenden Vorgangs mit genauen Daten usw. angeführt ist. Annahmen erübrigen sich im allgemeinen, da die Anträge der Reihe nach, wie sie bei der Zweigstelle eingegangen sind, zur Erledigung kommen. Die häufigen Annahmen zwecks Auszahlung auf eingereichte Schecks „Mark auf England“ (Received from) sind zwecklos, da die Verhandlungen mit dem betreffenden Feindstaate aufgenommen sind, es sich aber von hier aus nicht übersehen läßt, wann sie zu einem Ergebnis führen werden. Eine Auszahlung ist aber von der Beendigung der Verhandlungen abhängig.

\* **Bund der Deutschen in Böhmen, Landsmannschaftliche Ortsgruppe Waldenburg.** Man schreibt uns: Die am 1. Juli stattgefundene vierte Versammlung der jungen landsmannschaftlichen Orts-

gruppe war wiederum erfreulicherweise sehr stark besucht und brachte wieder einen großen Zuwachs an neuen Mitgliedern, so daß das erste Hundert fast erreicht ist. Es ist dies ein Zeichen, wie stark das Bedürfnis der in hiesiger Gegend beschäftigten deutsch-böhmischen, mährischen und judenländischen Volksgenossen nach einem Zusammenschluß ist und wie stark der deutsche Gedanke und deutsches Fühlen in ihnen wurzelt. Und an euch, die ihr unserem Bunde noch fernsteht, richten wir den dringenden Appell: Trebet unserer Ortsgruppe bei! Zeigt, daß ihr ein Herz für die deutsche Sache habt! Unsere nächste Versammlung findet am nächsten Donnerstag, den 8. d. Mts., im Saale des „Konrad-schacht“ um 8 Uhr abends statt. Für Sonntag, den 11. d. Mts., ist ein Ausflug nach dem Reimsbachthal geplant. Näheres wird evtl. durch Anzeigen in den Sonnabend-Nummern der Zeitungen bekanntgegeben werden. In der nächsten Zeit sollen auch Ortsgruppen in Wüstegiersdorf, Friedland und Landeshut ins Leben gerufen werden; Bestrebungen hierzu sind bereits im Gange. Auskünfte jeder Art erteilt bereitwilligst Jeweller Pechmann, Waldenburg, Ring 21.

— **Kleingartenbau-Verein.** In der letzten Monatsitzung wurde bekanntgegeben, daß dem Verein gegenüber dem Altersheim in der Neustadt ein Pachtvertrag abgeschlossen ist, wird der Verein an die Umgestaltung der Gärten herangehen. Die Gartenprüfungs-Kommission wird in laufenden Berichten über den Stand der Gärten und seine Förderung Aufschluß geben. In diesem Monat soll die Gärtnerei in Bad Salzbrunn besichtigt werden. Der Termin wird bekanntgegeben. Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, sich an die den Satzungen angelegte Garten-Ordnung zu halten. Der ständige Referent bringt aus dem „Sehrmeister“ die beiden Artikel „Wenn Tomatenfengel brechen“ und „Wenn die Sellerie-Wurzel treibt“ zur Verlesung.

\* **Organisation der schlesischen Landfrauen.** Am Sonnabend den 2. d. Mts. fand auf Einladung des Schlesischen Landbundes im Vincenzhause in Breslau eine Besprechung der Landfrauen Schlesiens statt. Auf der Tagesordnung standen Fragen betr. Organisation der Landfrauen, Vertretung der Landfrauen im wirtschaftspolitischen Kampfe, Gewährleistung der Interessenvertretung der Landfrauen im Reichswirtschaftsrat und Abhaltung einer Frauentagung des Schlesischen Landbundes. An dieser Besprechung, die der erste Geschäftsführer des Schlesischen Landbundes, Höfler, leitete, beteiligten sich u. a. auch Vertreterinnen der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine und des katholischen Frauenbundes. Es wurde völlige Uebereinstimmung bei Behandlung der genannten Fragen erzielt, insbesondere auch festgestellt, daß die Landfrauen in ihren Interessen im vorläufigen Reichswirtschaftsrat im Gegensatz zu den Stadtfrauen nicht vertreten sind. Es wurde eine entsprechende Resolution gefaßt. Ferner wurde beschlossen, eine Frauentagung des Schlesischen Landbundes im September in Breslau abzuhalten, und zur Vorbereitung derselben eine Kommission gewählt.

\* **Mehr Zucker in Sicht?** Der Oberpräsident hat erklärt, daß die verkürzte Zuckermenge wahrscheinlich nachgeliefert wird. Es sei sogar möglich, daß aus einer Kieferne der Provinzialstelle ein Viertelstund pro Kopf besonders ausgegeben werden kann. — Für den Landkreis Schweidnitz ist bereits Einmachezucker in Aussicht gestellt. Was erhalten wir im Kreise Waldenburg?

\* **Viehmärkte in Schlesien.** In Schlesien finden im Juli folgende Viehmärkte statt: Am 8. in Großireltz, Kattowitz, Steinau a. d. O.; am 9. in Schleife; am 10. in Raumburg am Bober; am 13. in Löwen, Friedeburg a. O., Löwenberg, Guttentag, Kramowitz; am 14. in Reichenbach i. Schl.; am 15. in Jostenberg, Struppen; am 17. in Neisse; am 20. in Oppeln; am 21. in Strehlen, Deutsch O.; am 22. in Frausnitz, Raudten; am 27. in Brieg, Grünberg, Hohenboda, Rudolstadt, Myslowitz; am 28. in Gleiwitz.

\* **Freimaurerischer Begrüßungsabend** zur Leipziger Herbstmesse 1920. Man schreibt uns: Ermutigt durch den schönen und fruchtbringenden Verlauf des ersten Begrüßungsabends am 29. Februar d. J., sowie durch zahlreiche anerkennende und aufmunternde Zuschriften aus dem In- und Auslande, selbst aus ehemals feindlichen Staaten, veranstalten zu Ehren der die Messe besuchenden Brüder die Logen Apollon und Balduin zur Vinde in ihrem Vogensgebäude, Elsterstraße 2, Sonntag den 29. August d. J., abends 7 Uhr, im Namen der Vereinigten Leipziger Logen einen Begrüßungsabend. Alles Nähere durch Dr. Franz Kiebling, Leipzig, Junkenburgstraße 6.

\* **Teilweise Freigabe der Fischeinfuhr.** Das Reichskommissariat für Fischversorgung wird mit dem 1. August aufgelöst. Die Bearbeitung der von dieser Stelle bisher versehenen Angelegenheiten geht vom 1. August ab auf das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über, soweit sie nicht mit der Auflösung des Reichskommissariats überhaupt ihre Erledigung finden. Im Reichsgesetzblatt Nr. 144 sind Verordnungen über die teilweise

Aufhebung der für die Einfuhr von Fischen und Fischwaren erlassenen Bekanntmachungen veröffentlicht. Mit dieser Lockerung der Einfuhrbeschränkungen darf gehofft werden, daß die Versorgung Deutschlands mit Fischen reichlicher und billiger wird. Vom 8. Juli ab, dem Tage des Inkrafttretens, können völlig frei eingeführt und abgesetzt werden: frische, lebende und nicht lebende Süßwasserfische (Fluß-, Teich- und Binnenseefische); frische Salzwasserfische, Stockfische und Klippfische, Mies- und andere Seemuscheln, schließlich frische Heringe, Breilinge (Brüslinge) und Sprotten. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Freigabe der Einfuhr von frischen Heringen nur eine vorläufige ist. Verboten bleibt dagegen die Einfuhr für Maränen, Stinte, Forellen und Lachse jeglicher Art, für Sardellen, gefalzene Heringe, Sprotten, für Aale, Bücklinge, Sprotten und alle zubereiteten Fische, wie getrocknete, gefalzene, geräucherter, gerösteter, gefochter, gebratener oder sonst einfach oder zum feineren Tafelgenuß zubereiteter Fische, für Kaviar und Kaviarerzatzstoffe, Fischrogen, Austern, Austernschlinge, Schnecken aller Art, Froschteulen, Mies- und Seemuscheln, sowie für Fischerei und Fischmehl und Sardinen.

I. **Nieder Hermsdorf.** Familienabend. Einen sehr schönen Verlauf nahm der am Sonntag in „Glückhills“ vom Volksverein für das kath. Deutschland veranstaltete Familienabend. Eingangs desselben brachten Mitglieder des St. Marienvereins den Choral „Hebe deine Augen auf“ stimmungsvoll zu Gehör. Nach einem von Fräulein Kern vorgetragenen Gedicht „Die Nachtigall“ begrüßte der Geschäftsführer des Vereins, Rektor Böhm, die zahlreich erschienenen und sprach namens der kath. Gemeindeglieder Kuratus Beifert anlässlich seines Namenstages die herzlichsten Glückwünsche aus. Auf die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Zeit eingehend, beleuchtete der Vortragende im besonderen die im Reich und in Nachbargemeinden tobenden Kämpfe auf dem Gebiet der Schule und forderte zum engen Zusammenschluß aller Erziehungsberechtigten zu einer örtlichen kathol. Elternvereinigung auf. Wohlgeungene Viedervorträge einiger Mitglieder des Vereins kath. Jungmänner beschlossen den ersten Teil. Den Mittelpunkt des Gemeindegottes bildete der apologetische Vortrag des Lehrers Häußler aus Dittersbach. In klarer, sachlicher und überzeugender Weise bewies Redner zunächst das Dasein Gottes, des Schöpfers aller Dinge, und ferner den Glaubenssatz „Der Mensch hat eine unsterbliche Seele“. Im weiteren Verlauf rechnete der Vortragende gehörig mit der Freidenkerbewegung ab. Wohlverdienter Beifall sowie ausnahmsloser Beifall zur kath. Elternvereinigung lohten diesen begabten Redner. Einzelne Gesangsbeiträge, ein Scherzspiel „Im Puzateller“, sowie Volkstänze, ausgeführt von Marienvereinsmitgliedern, füllten den dritten Teil des Abends aus. Am Schluß dieser Kundgebung kathol. Glaubensstreue dankte Kuratus Beifert den Gemeindegliedern für die Glückwünsche und die zahlreichen Geschenke zu seinem Namenstage.

### Bunte Chronik.

1700.000 Mark unterschlagen.

Wegen Unterschlagungen in Höhe von 1.700.000 M. hatte gestern die fünfte Strafkammer des Landgerichts Berlin gegen den Kaufmann Gustav Frisch auf zu verhandeln. Der Angeklagte bekleidete bei der bekannten Bankfirma G. S. Aschrott einen Vertrauensposten, den er, wie sich später herausstellte, jahrelang zu großen Veruntreuungen und Fälschungen mißbraucht hatte. Als die Unterschlagungen endlich entdeckt wurden, hatten sie die Höhe von fast zwei Millionen Mark erreicht. Zu der gestrigen Verhandlung waren als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Störmer und Dr. Schönebeck von der Anstalt Buch geladen, die übereinstimmend befanden, daß der Angeklagte ein infolge erblicher Trunksucht geistig leicht minderwertiger Mensch sei. Die Verhandlung ergab, daß Frisch auf in den Weinstuben und Bars ein verschwenderischer Gast gewesen war und jeder, bis auf den Droschkenfutcher auf der Straße, auf seine Kosten mittrinken mußte. Das Gericht erkannte auf vier Jahre sechs Monate Gefängnis.

### Von den Lichtbildbühnen.

Das Uniontheater hat auch diesmal wieder ein recht hübsches Programm zusammenstellen können. Zunächst sorgt eine einleitende Detektivprothese, die aus ergötzlichen Zwischenfällen zusammengefaßt ist, für eine heitere Stimmung. Den Hauptteil bildet das wirklich dramatische Schauspiel „Maria“. Es zeigt die Leiden eines liebenden Menschenkindes und die dunklen Irrpfade des Schicksals, durch die sich der suchende Mensch hindurchfinden muß, um an das lang ersehnte Ziel gelangen zu können. Das Schlußstück des reichhaltigen Spielplans ist das interessante Detektivabenteuer „Die Wette“, in dem wieder einmal der Beweis erbracht wird, daß der ewig pfeiferauchende Sherlock Holmes, nachdem er — natürlich — mehrfach mit knapper Not dem Tode entronnen ist, durch seine geradezu fabelhafte Kombination (die der Kinodetektiv immer in unbegrenztem Maße hat) den Verbrecher entlarvt und drei Minuten vor dem festgesetzten Termine selbstverständlich die Wette gewinnt.

**Wettervorausage für den 8. Juli:**  
Heiter, schwachwindig, heiß.



nommen, hier aber konnte er nicht zweifeln, daß sie völlig ernsthaft gemeint sei, und sie ging ihm deshalb ganz wunderbar zu Herzen. Die Antwort jedoch, um die er trotzdem in Verlegenheit gewesen wäre, blieb ihm erspart; denn sobald Hartwig wahr genommen hatte, daß die junge Frau unmittelbar nach der Begrüßung ihres Gatten das Zimmer verlassen, schickte Hartwig ohne jeden Übergang in verändertem Tone hinzu: „Uebrigens hat man mir die Stellung, an die ich gestern dachte, unter gewissen Bedingungen für Sie zugesagt. Es kommt nur darauf an, daß dem Manne Ihre Persönlichkeit gefällt, und ich denke, es wird damit keine besonderen Schwierigkeiten haben.“

Wie heller Sonnenschein leuchtete es auf Losbergs verhärmtem Gesicht. „Sie müssen wahrhaftig vom Schicksal zu meiner Rettung gelaunt worden sein“, rief er, ungesäumt noch einmal die schweifigen Hände des Mannes erfassend. „Wie sollen wir es nur anfangen, Ihnen nach Verdienst zu danken!“

„Sparen Sie sich diesen Dank, bis es Zeit dazu sein wird“, wehrte Hartwig beläufig mürrisch. „Der Posten ist nicht so glänzend, wie Sie sich vielleicht einbilden. Sie können sich wohl denken, daß meine Verbindungen und Empfehlungen nicht sehr hoch hinaufreichen. Der Architekt des Hauses, bei dem ich augenblicklich arbeite, hatte gestern zufällig in meiner Gegenwart davon gesprochen, daß er einen Schreiber engagieren wolle, und das fiel mir ein, als Sie gestern von Ihrer Beschäftigungslosigkeit sprachen. Es ist, wie gesagt, eine ganz untergeordnete Stellung, und der Baumeister hat mir erklärt, daß er vorläufig nicht mehr als vierzig Dollar für den Monat zahlen wolle, aber ich denke, es ist immer noch besser als das Hausierergelicht, für das Sie nun einmal kein Talent haben.“

„Es ist unter den jetzigen Verhältnissen für mich ein geradezu unschätzbares Glück“, versicherte Losberg aufrichtig. „Und wann darf ich mich dem Herrn vorstellen?“

„Er erwartet Sie morgen vormittag; seine Wohnung habe ich Ihnen hier auf diesen Zettel geschrieben. Und Sie brauchen sich nicht vor diesem Besuch zu fürchten. Er wird Sie mit keinem Wort nach Ihrer Vergangenheit fragen.“

„Auch das verdanke ich ohne Zweifel nur Ihrem Bartgesicht. Aber ich möchte nicht, daß Sie schlechter von mir denken, als ich's verdiene. In meiner Vergangenheit ist nichts, dessen ich mich schämen und das ich vor den Augen der Leute verbergen mußte. Ich bin früh verwaist, und meine Eltern konnten mir kein Vermögen hinterlassen. So wurde ich auf Kosten meines Oheims, eines durch Heirat sehr reich gewordenen Großgrundbesizers, erzogen. Nach den Traditionen meiner Familie wurde ich Offizier, und noch vor zwei Jahren hat mich drüben sicherheitlich mancher um meine glänzenden Ausflüchte beneidet. Da lernte ich in einem befreundeten Hause, wo sie als Ergieherin tätig war, meine jetzige Frau

kennen. Wenige Begegnungen reichten hin, mich mit inniger Liebe zu ihr zu erfüllen, und ich war der glücklichste aller Menschen, als ich meine Rettung erwidert sah. Sie würden das vollkommen begreifen, Herr Hartwig, wenn Sie meine —“

„Ich begreife es“, fiel der Maurer ein, „denn ich habe ja Ihre Frau gesehen. Und ich kann mir nun auch so ziemlich das weitere denken. Ihre Oheim wollte nichts von der Heirat mit einer Bäckerin wissen, und als Sie trotzdem nicht von ihr ließen, kam es zum Bruch. Man weiß ja, wie solche Geschichten verlaufen.“

Losberg nickte bekräftigend. „Ich nahm meinen Abschied“, sagte er, „um Helene betreten zu können, und in der unglücklichsten Stunde meines Lebens ließ ich mir von einem Freunde den Entschluß einreden, mit meinem jungen, eben angetrauten Weibe nach Amerika zu gehen. Wir besaßen bei unserer Ankunft nur noch wenige hundert Mark, denn mein Oheim hatte sich vollständig von mir losgesagt. Unsänglich suchten wir uns in Newyork eine Existenz zu gründen. Ich bemühte mich, eine Stellung zu erhalten, aber obgleich ich vom Morgen bis zum Abend umherlief, blieben doch alle meine Anstrengungen ohne Erfolg. Wir würden ohne Zweifel schon damals in die bitterste Not geraten sein, wenn es nicht Helene gewesen wäre, die durch unermüdliche Arbeit das tägliche Brot für uns beide beschaffte. In diesem Lande konnte sie ihre Kenntnisse leichter verwerten, als ich die meinigen. Es gelang ihr, eine kleine Anstellung an einer Schule zu finden, und sie erteilte außerdem Privatstunden, die zwar jämmerlich bezahlt wurden, in ihrer Gesamtheit aber doch hinreichten, uns vor eigenlicher Not zu bewahren. Nach monatelangen vergeblichen Anstrengungen endlich erhielt ich einen Buchhalterposten bei einem Agenten in Chicago, und so siedelten wir hierher über. Anfangs ging alles gut, bis ich entdeckte, daß mein Brotherr ein notorischer Betrüger sei, und daß ich sein Mitschuldiger werden würde, wenn ich noch länger in seinen Diensten blieb. Ich sagte ihm meine Meinung gerade heraus und ging. Ich hoffte jetzt, nachdem ich mich einmal in die kaufmännische Tätigkeit hineingearbeitet hatte, leicht einen Ersatz für die verlorene Stellung zu finden, doch diese Hoffnung war eitel. Wir erwarteten eben die Geburt unseres Kindchens, und Helene konnte deshalb nicht, wie früher in Newyork, daran denken, durch ihre Arbeit zur Bestreitung unseres Lebensunterhaltes beizutragen. Da kam es denn, wie Sie nach dem, was Sie gestern gesehen hatten, wohl auch ohne eine ausführliche Schilderung erraten. Ueberall abgewiesen, wo ich wegen einer Beschäftigung anknüpfte, schraubte ich meine Ansprüche immer tiefer hinab, je graufiger mir das Gespenst der Not entgegengrünste. Die Idee mit dem kleinen Hausierhandel war meine letzte Zuflucht. Wie schämlich auch diese mich betrog, haben Sie selbst gesehen.“

(Fortsetzung folgt)

**Wendehild vom Wörl.**

Ein Ghimnecoman von Anna Wörl, Leipzig. Amerikanisches Copyright 1919 by Anna Wörl-Mahne, Leipzig. Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Doch. Der Vater sagt, er hätte etwas, was mich zwingen könnte. Aber die Mutter steht mir bei, die will's nicht. Sie meint, wir müssen einmal mit dem Professor reden, der immer so gut zu mir ist.“

Walter stieg bei der Erwähnung des Professors das Blut in das braune Gesicht.

„Ihr müßt ihn wohl gern, den Professor?“ fragte er rasch.

„O ja, i mag ihn schon“, sagte Wendehild, und dann fügte sie mit großem Ernst hinzu: „Man ist so geborgen bei ihm, man kann sich auf ihn verlassen.“

„Ja, das kann man, Kind. Er ist mein bester Freund, und ich hoffe von Herzen, er und ich können Euch helfen.“

„Ach, wenn Ihr das vermöchtet!“ rief Wendehild ausstrahlend. „Gleich einen Jünger müßte ich hinaus in den Wald.“

Walter sah voll Rührung in das reizvolle junge Gesicht, das sich so vertrauensvoll zu ihm aufhob. Und plötzlich überkam ihn der ungestüme Drang, das holde Kind da in seine Arme zu nehmen und es für immer an seinem Herzen zu bergen. Hatte denn diese Wendehild alle Vorzüge? Heutzutage empfand er plötzlich schmerzhaft — liebte sie auch, trotzdem er gestern noch geglaubt, jener hätte sein Herz Freda zugewandt. Und dann war dieser Dirschan da, der so prächtig zu diesem Kinde paßte, und der sie so lieb hatte — wie er glaubte, ehelich und von Herzen lieb. Heiße Angst stieg plötzlich in seinem Herzen auf. Er wußte nicht, ob nur um Wendehild oder auch um Freda, und seine Stimme war unflüchtig, als er ihre Worte von neuem wiederholte: „Ihr müßt an das Glück und an die Zukunft glauben. Wie ein Märchenland liegt sie noch vor Euch. Nur müßt ich wünschen, daß Ihr eine feste und treue Hand findet, die Euch dieser Zukunft entgegenführt.“

„Ich wüßte schon so eine Hand“, lächelte Wendehild unbefangen. „Ihr habt so eine.“

Und als sie Walters Bestärkung gewahrte, meinte sie: „Ich weiß es aus Euren Büchern; Ihr könnt gut führen. Immer bin ich mit Euch gegangen. Im Winter, wenn es so todesähnlich war und das Feuer auf dem Herd knisterte, wenn ich in dem großen Buche von Euch las, dann fühlte

ich Eure Hand, und immer bin ich Euch gefolgt, und jetzt — ihre Stimme klang traurig — „ist es so ganz anders.“

„Wendehild!“ rief er erregt. „Wendehild!“

Sie sah ihn erschrocken an, und Walter zwang mit eiserner Gewalt das in ihm aufsteigende Gefühl nieder und sagte so beherzigt, als ihm möglich war: „Ihr sollt auch weiter meine Hand fassen, Wendehild. Von Wünschen aus will ich Euch ein neues Buch von mir senden, und Ihr werdet dann finden, daß Ihr darin immer bei mir wart.“

Unschwer hob sie die grauen Augen zu ihm auf. Sie verstand ihn nicht mehr. Schwermütig sahen sie durch die leise plätschernden Wogen. Von fern her schwebten Glockenklänge, und hier und da glänzte von den Ufern ein Licht herüber. Die hohen weißen Berge schämte jetzt ein silberner Schein. Tiefersant die Dämmerung über den See. Wie in schwarze Unklarheit hüllte sich die Ferne mit den dunklen Wäldern.

Walter hielt den Atem an, um diese köstliche Stunde, allein mit Wendehild, ganz in sich aufzunehmen. Ihm war, als ob der Friede seine Hände über diesen Abend hatte, der ihm ganz allein gehörte. Ihn dünkte, als sei er um tausend Jahre zurückversetzt, wo diese ganze Natur noch unberührt von Menschenwerk, als glitte er mit der schiffenden und stolzen Jungfrau dem Gestade der Seltsamen zu. Wie eine Wunderblume wuchs vor den beiden die Fraueninsel aus den Fluten. Ein Lichtschein hier und da von Höfen und Gärten, und die hell erleuchteten Klosterfenster grüßten wie Verheißungen des Friedens.

Der kleine Nachen legte jetzt an. Ehe es Wendehild hindern konnte, hatte Walter sie aus dem Boot gehoben. Einen Augenblick hielt er die junge Gestalt an seinem Herzen, dann sagte er leise: „Es war eine schöne Fahrt, Wendehild. So möchte ich gleichen bis zu der letzten Insel, wo wir einmal alle landen. Gehabt Euch wohl und schönen Dank.“

Wovor sie noch antworten konnte, war er gegangen.

Sie hörte seinen scharfen Tritt verfliegen, aber sie stand noch immer ganz versunken am Gestade und vergaß, das Boot festzumachen, worüber der Vater schalt, der hinaufkam und umgesehen war, daß sie so spät heimkehrte.

Wendehild hörte nicht, was der Vater zu ihr sagte. Verträumt schritt sie dem alten Hote zu. Wie schwül die Linden dufteten in dieser Sommer nacht! So hatte sie es noch nie empfunden! Ihr Sauchsen war in ihrer Brust, ein überfülltes Sauchsen, und doch fühlte sie plötzlich, daß ihre Seele



weinte. Sie wagte nicht, ob in Schmerz und Qual  
oder in jubelnder Lust.  
Sie trat in das Haus, wo auf dem Herd die  
Flammen flackten. Noch einmal sah sie zurück,  
und sie schauerte fröhlich zusammen.  
Draußen war es tief dunkel. Die Nacht, die  
stimmte Obdientin, zog über dem Abtich herauf.

\* \* \*

Am andern Morgen trieb es Walter König in  
unabhängigen Gedanken auf den Hof des Schlosses  
hin, um ernstlich mit dem Alten über Mechtilds  
Zukunft zu reden. Er sagte sich zwar, daß ihm  
basirte gar keine Berechtigung zuzufolge, und daß  
Wendel Obdientin bei seiner bekannten Grobheit ihn  
gewiß zurechtweisen würde, aber er kam doch von  
dem Gedanken nicht los. So viel er auch hin und  
her überlegte, er fühlte, daß ihm nichts anderes  
übrig blieb, als sich beim König zum Bundesgespräch zu  
melden.

Endlich brachte Walter, in augenscheinlicher  
Bereitschaft, sein Anliegen vor. Der Professor sah  
den Freund verdutzt an, und wieder beschloß ihn  
das seltsame Empfinden, das ihn immer peinigte,  
wenn er daran dachte, daß seit von Dirschau  
Mechtild erobert könnte.

„Das ist völlig nutzlos, Walter“, antwortete er  
kalt. „Ich habe alles versucht, der Alte  
weicht nicht um Haarsbreite von seinem Ent-  
schluß ab.“

Und er ergänzte, daß er daran gedacht habe,  
Mechtild für den Winter nach München zu bringen,  
um in dessen an dem Winterabend Gedächtnis auch dieser  
Plan gescheitert sei.

Walter war tief verstimmt. Gedra würde also  
auch nicht in München sein, wie er gehofft, und er  
hatte nun gar keine Gelegenheit, die Bräute, die ihn  
weiter zu Gedra führte, selber zu sprechen. In seiner  
Verzweiflung zu schliefen, um endlich die Binden  
auszuheilen, die ihm das Leben geschnitten. Aber  
das konnte nur geschehen, wenn zwischen ihm und  
Gedra alles klar war, bis auf den Grund der Seele.  
Er hatte es nach der ersten Unterredung mit ihr  
geahnt, und doch fühlte er bei jeder Begegnung,  
daß noch nicht alles zwischen ihnen gesagt war.  
Mechtild kam es auch vorher, daß wenig Gedra's  
Unterhaltung so oft in Anspruch nahm und sie ihm  
dadurch wieder ferner rückte.

Obwohl er dem Freund den Trost nicht? Seine  
seltsame Unruhe nahm Walter gefangen.

„Doch! wehe es über den See, und doch lagerte  
ein schwarzer Dampf über dem Trauenvorhof. Oder  
bist du es nur Walter König, so, weil all sein Sinnen  
und Denken beständig Mechtilds ist unterworfen? Heiße  
Gut! Ich bin in das braune Gewand. Er hatte  
viele schöne Trauen gesehen auf seinen Reisen, aber  
noch keine hatte sein Blut so in Wallung gebracht  
wie das einfache Fischerkind der Insel. Das Beste  
war, er reiste ab, und zwar sobald als möglich.“

Georg war bestürzt, als Walter es ihm sagte.  
„So warte wenigstens noch einige Tage, bis ich  
mit der Heiligkeit Benediktia gesprochen“, bat er, „ich  
reife dann mit Dir, obgleich mit der Trennung von  
der stillen Insel schwer fällt.“

Obwohl gab Walter nach und war doch im  
Grunde seines Herzens froh über die Abgangstift.  
Die Stille des Klosterstills aber ließ er, und  
Mechtild ging er aus dem Wege. Er sah nicht,  
daß Mechtilds Augen ihm traurig und fragend  
nachblickten, und daß ihr Lachen nicht mehr ganz  
so frisch klang, wenn sie mit den Mätern scherzte.  
Mechtild war jetzt viel in der Mätern, aber sie  
sprach nicht weiter darüber, und es fragte sie auch  
niemand danach.

Gedra kam nur selten herüber. Walter und  
Georg hielten sich wie in schweigendem Ueberein-  
kommen der Distanz fern. Nur gelegende Überset-  
zungen zog mit ihrem Trost oft zu Enden aus nach  
Bereitschaften, und wenn sie wieder kam, dann  
brannte sie oft über das verrückte Mannsbild, das  
vor lauter Dummheit nicht klug werden konnte.  
Niemand wagte, ob damit die Mätern oder der Pro-  
fessor und sein Freund gemeint seien.

Der Aufbruch und Glückliche war von allen  
ohne Zweifel Zeit u. Dirschau. Ganz verfallen war  
er darauf, unter den Linden beim Mondenschein zu  
tanzen. Meiner war vor seiner Langzeit sicher, und  
wenn es nicht anders ging, dann umfalte er die  
bide Mätern und brennte sich mit ihr, trotz freier  
der Gegenwehr, bis der ehrlichen Fülle Jünger der  
Stem ausging, und sie erschöpft dem nächsten lang-  
süchtigen Mätern in die Arme sank.

Mechtild wollte gar nicht mehr so recht mit ihm  
unter den Linden. Ihre Augen schweißten jetzt immer  
verkommen in die Ferne, so daß es Zeit ganz angst  
und bange wurde und er sich immer mehr zu so  
unrichtigem Zeug verließ, daß ihn Mechtild gar  
nicht verstand.

Heute hatte er sie unter der alten Weide erwischt,  
wo sie auf der Höhe saß und träumend über  
den See blickte. Was war nur mit ihr? So un-  
tätig hatte sie das Dornel noch nie gesehen.

„Gut! Gott, Mechtild“, sagte er, freudig auf  
sie zutretend. „Wie schaut's aus heute abend?  
Kommt zum Tanz?“

„Ich mag nicht, Herr.“  
„Sei gerecht, Mätern, und lang mit. Ich be-  
stehe den Fieber.“

„Mein, Herr, die Trauener haben's ver-  
boten, und ich will auch nicht.“

„Was sagst Du? Mit mir zu tanzen verboten?  
Das wollen wir mal sehen. Ich tanze mit Dir,  
Mätern, und Du tanzt mit mir. Gaben wir uns  
beim nicht gern, Mechtild?“

Seine Stimme klang weich und bittend, und  
seine blauen Augen blickten bang an ihrem Mätern.  
„Freiwillig, Herr“, gab sie zurück. „Ich mag Euch  
schon gern.“  
„Stehst Du, Mechtild, das habe ich genug.“

Wenn man sich aber so von Bergen lieb hat, will  
man sich auch für immer anhängen, nicht wahr,  
Mechtild?“

Mechtild sah ihn erschrocken an und rüttelte un-  
ruhig bis zum Ende der Nacht. Zeit rührte ohne  
Recht nach und sagte innig, seinen Arm um die  
Schultern Mechtilds schlingend: „Siehst Du, Mech-  
tild, ich kann nicht mehr leben ohne Dich! Ich  
habe Dich von Bergen lieb. Das Kloster kommt  
Du nicht gehen, das ist ja Unsin. Ich nehme Dich  
mit nach München. Du wirst meine Frau und  
hastest schon Ordnung in meinem Mätern, wo es  
immer grenzlich ausdauert, und sonst — na, da fassen  
wir uns und haben uns lieb.“

Aber Zeit noch Mechtild hatten acht auf den  
Stall, der an der Wand vorbeistand und be-  
obachtete, wie selbsterleuchtend Zeit mit seinem Arm  
die Schultern des Mäterns umfing. Stach ge-  
wagte noch, wie Zeit sich herüberbewegte, um  
Mechtild zu küssen, dann stürzte er davon —  
er sah nicht mehr, wie Mechtild tödlich er-  
schrocken aufsprang und beide Hände gegen Zeit  
ausstob.

Zeit trat leichenblau zurück. „Mätern“, flammte  
er, und seine strahlenden Mätern waren ganz  
erloschen. „Mätern, hast mich nicht gern?“

Mechtild schloffen die Trauen in die Augen.  
„Ehr gern mag ich Euch, Herr“, flammte sie,  
und ihr roter Mund glühte wie bei einem weinen-  
den Kinde, „aber nicht so, wie Ihr vielleicht meint.“  
„Sei gerecht, Mätern, du denkst an das Kloster,  
das bringen wir schon in Ordnung, wenn du mich  
nur siehst.“

Im banger Frage und voll innerer Angst gingen  
seine Blicke an ihrem Gesicht.

Mechtild schüttelte den Kopf. „Wie ein Festgen-  
schin löste das stolze beneidete Paar um ihr blaß ge-  
wordenes Gesicht.“

„Ich kann Eure Frau nicht werden“, sagte sie  
dann, ihre Gestalt hoch aufrichtend, „ich habe Euch  
gern wie einen Freund, wie einen Bruder, und ich  
bin betäubt, daß ich Euch noch tun muß, aber ich  
kann nicht!“

„Mechtild!“ kam es wie ein Schrei von Betts  
Stimmen, und des Mäterns beide Hände ergreifen-  
der er umgelenkt: „Bestimme dich, Kind! Es kann ja  
nicht sein! Wäre denn alles klug gewesen? Der  
Klang unter den Linden, die Lust, beim Lachen, beim  
Glückseligkeit beim Mondenschein, wenn wir mit den  
anderen über den See saßen, alles nicht wahr?“

„Doch, Herr, Ihr wart immer so lustig, und ich  
war es auch. Ich freute mich, daß Ihr so gut zu  
dem armen Fischerkind wart und so herzlich und lieb.  
So recht froh konnte man mit Euch sein, so von  
Bergen froh, und ich möchte recht gern weiter mit  
Euch tanzen. Aber betrachten, Herr, nein!“

„Warum nicht, Mechtild?“ Galt du einen an-  
deren lieb?“  
Mechtild sah betreten zu Boden. Bewirrt  
sah sie sich mit der Hand die traurigen Wägen aus

dem Gesicht. „Ich weiß nicht, Herr“, antwortete  
sie zögernd, „ich meine, solche Gedanken gehören  
mir ganz allein.“

Zeit sah sie durchdringend an. Wie froh sie  
das Schloß hob. Die Hände hatte er dem ge-  
liebten Geschwister unter die Füsse breiten mögen, und  
sie, die Selbstgelebte, stürmisch Begehnte wandte sich  
von ihm. Noch vernachte er es kaum zu fassen.  
Dumme Verzweiflung brannte in ihm. Sodann  
nicht die brennenden Stellen des Schienbeins, die heiße  
Blut seines Herzens zu kühlen, sich in das Schalten-  
land zu retten, wo alle Mätern sich weigern?  
(Fortsetzung folgt.)

## Auf der Schwelgerei.

Strophe von Heinrich Dittmann.

(5. Fortsetzung.)

Strophe von Heinrich Dittmann.

Mit einer glücklichen Unbegriffenheit, die allen  
jungen Trauen in solchen Augen eigen ist, sorgte die  
Mutter für das nötige und doch so anpruchsvolle  
Menschen, das ich, von den beengenden Gassen  
befreit, auf ihrem Schoße lustig gabelte. Und über  
dem trotz seiner Einseitigkeit so belebenden Ge-  
plauder mit dem Kinde schloß sie in der Zeit die  
Gegenwart des Fremden vergessen zu haben.

Ein Kant wie ein Schloß oder wie ein Feuer  
aus qualgepresster Menschenkraft ließ sie plötzlich  
erschrocken aufstehen, und die äußerste Bestürzung  
spiegelte sich in ihren Mienen, als sie zu dem Be-  
sucher hinüber sah. Raul Dittmann hatte die Willkür  
auf die Arme gestützt und den Kopf in die flachen  
Hände gelegt, so daß sie von seinem Gesicht über-  
haupt nichts wahrnehmen konnte. Aber seine Schul-  
tern beugen, und in seiner ganzen Haltung offen-  
barte sich unabweislich ein gewaltiger Seelenkampf.  
Fast unmerklich drängte es die junge Frau,  
eine teilnehmende Frage an ihn zu richten; aber da  
entschiede ein Schloß in der äußeren Tür, und der  
rasche Schritt ihres heimkehrenden Bräters wurde  
nebenan in der Stille vernommen.

„Das ist Ditt!“ sagte sie erleichtert, das Kind  
in seinen Arm zurücklegend, um dem Eintretenden  
dann voll liebevoller Gerechtigkeit entgegenzutreten.

Dittmann hatte die Hände sinken lassen und den  
Kopf erhoben. In diesem Augenblick hatte er wie-  
der ganz das Aussehen eines alten, verwitterten  
Mannes. Raulberg ging auf ihn zu und reichte  
ihm mit einem herzlichen Wort der Entschuldigung  
seine Hand.

„Ich wäre gewiß nicht ausgegangen, wenn ich  
vermuttert hätte, daß Sie schon um diese Stunde —“

Der andere erwiderte seinen Gänzlichkeits, aber  
er machte zugleich eine abweichende Bewegung.  
„Sassen Sie's nur gut sein. Ich hatte keine Gänge-  
weile, während ich hier auf Sie wartete. Und ich  
grauulierte Ihnen. Sie sind ein glücklicher Mann.“  
Aus dem Munde jedes anderen hätte Raulberg  
eine solche Versicherung nur für bitteren Spott ge-



35 Jahre lang war er Amts- und Ortsvorsteher, 10 Jahre Mitglied des Kreistages und Kreisassessors. — In Oberriethen brach im Hause des Zimmermanns Brotschütz Feuer. Das Innere des Hauses brannte vollständig aus. Das Feuer soll durch mit Streichhölzern spielende Knaben verursacht worden sein.

**Schöpping.** (Schweres Stüttenunglück.) In der Paulshütte stürzte Sonnabend vormittag ein Kran mit 1500 Zentnern Bleiladung wahrscheinlich infolge Schienenbruchs aus der Höhe herab und führte den Tod von 4 Arbeitern herbei, während 20 verletzt wurden. Die Toten sind ältere verheiratete Arbeiter.

**Rattowitz.** (Die Lebensmittelmärkte auf dem Wochenmarkt) haben sich am Montag in verstärktem Maße wiederholt. Die Fleischstände in der Markthalle wurden teils gestürzt, teils zum Verkauf zu ermäßigten Preisen gezwungen. Die der Halle benachbarten Schnittwaren- und Stoffbestände wurden gleichfalls gestürzt und die Waren geplündert oder zu billigen Preisen veräußert. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt sah es ganz besonders mißlich aus. Karren und andere Gartenprodukte wurden haufenweise verstreut und vernichtet. Zu ernstlichen Unruhen kam es nirgends. Größere Posten der Sicherheitswehr stellten die Ordnung wieder her. Nach den Plünderungen bildeten sich kleine Demonstrationzüge, die durch die Straßen der Stadt zogen. Der angerichtete Schaden ist ganz beträchtlich.

**Hindenburg.** Neue Bluttat eines Raubmörders. Die Sicherheitspolizei wollte in Hindenburg den bekannten Raubmörder Gerny festnehmen. Der Bandit flüchtete und gab auf die ihn verfolgenden Beamten zwei Schüsse ab. Ein Beamter brach zusammen und erlag bereits nach einer Stunde seiner schweren Verwundung. Der Mörder ist in der Dunkelheit entkommen.

## Bunte Chronik.

### Ein schwieriger Fall.

Eine merkwürdige Anzeige war dieser Tage unter dem Titel „Verlobungsausslösung“ in einem Berliner Blatte zu lesen. Sie lautete (mit Weglassung der Namen) folgendermaßen: „Meine Verlobung mit dem Regierungsbanneister B. C., Danzig, erkläre ich hiermit für aufgehoben, nachdem derselbe sich trotz Bestehens unserer Verlobung anderweitig verheiratet hat. Berlin, den 2. Juli 1920. Ida Z.“ Man darf einigermaßen neugierig sein, zu erfahren, wie die Verlobung mit dem verheirateten Manne hätte fortbestehen sollen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

#### Der Dieb.

Schauspiel in 8 Aufzügen von Henry Bernstein.

Der Verfasser des bekannten Schauspiels „Baccarat“, das vor dem Kriege erfolgreich über alle Bühnen ging, Henry Bernstein, erweist sich auch in diesem dreifaktigen Schauspiel als ein Dramatiker von hervorragenden Qualitäten, der es versteht, eine überaus spannende und bühnenwirksame Handlung zu gestalten. Wie die Helene in „Baccarat“, so steht auch in diesem Werk eine Frau im Mittelpunkt der Handlung, eine fesselnde Persönlichkeit, deren Charakter viel mit Jbsens Nora gemeinsam hat. Bei Jbsen fälscht Nora eine Bittgesuchsurkunde, um der Familie den Vorrat zu erhalten; bei Bernstein stiehlt Marie Luise Boyfin ihrer Freundin Isabella Zagarde aus einem Nachschiffchen nach und nach 20 500 Franken, um sich elegant kleiden zu können und dadurch die Liebe ihres angebeteten Gatten zu erhalten. Als der Diebstahl entdeckt wird, opfert sich auf Bitten Marie Luises der neunzehnjährige Ferdinand Zagarde, der der jungen Frau seit vier Monaten vergeblich den Hof gemacht hat, für sie. Er nimmt den Diebstahl auf sich und soll von dem empörten Vater ins Ausland verbannt werden. Durch einen Zufall schließt aber der Gatte der jungen Frau Verdacht, und in die Enge gedrängt, gesteht Marie Luise ein, das Geld gestohlen zu haben. Verachtung, Mißtrauen und Eifersucht ringen nun in Richard Boyfin einen schweren Kampf, schließlich aber siegt doch in ihm die verzeihende Liebe und er stimmt dem Vorschlag der schönen Sünderin zu: an Ferdinands Stelle nach Brasilien zu gehen, dort gemeinsam zu führen und ein neues Leben zu beginnen.

Bernstein hat seine Heldin dichterisch überaus sympathisch charakterisiert. Es ist bei ihr jene irdische Mischung aus Eblem und Ueblem aufgefunden, die schon Aristoteles in seiner „Poetik“ fordert und in der Macaulay seinerzeit den Erfolg der Jesuiten fand. Marie Luise hat die Fehler ihrer Tugenden und wird gerade dadurch so menschlich, so weiblich, unserem Herzen so teuer, wie es ein bloßes Tugendmuster niemals zu werden vermöchte. Sie ist gleichsam eine Verkörperung einer Verführung geheimnisvoller Naturkraft, die für ihre Liebe durchs Feuer geht, die engen Gesetze der Gesittung ignoriert, ja gegebenenfalls mitten durchs Strafrecht ihren Weg sucht. In Dorrit Pflug fand diese Rolle gestern Abend eine ausgezeichnete Vertreterin. Sie war ganz liebes Weib und verstand es vortrefflich in der großen Szene im zweiten Akt, den holdseligen Schmelz einer keuschen Frauenseele sieghaft wahrnehmen zu lassen. Ergreifend war auch das Spiel Hans Bergmays, der den Richard Boyfin

in sein durchdachter Weise gab. Dem verschlossenen Charakter des jungen Zagarde wurde die gute Darstellung Hans Weisers bestens gerecht, ebenso waren die kleineren Rollen bei Freya Sturmfels und O. Kessler, der das Stüdtin einer sehr vornehmen Aufmachung wirksam inszeniert hatte, in besten Händen. Das Publikum folgte der fesselnden Handlung mit größter Spannung und spendete wiederholt starken Beifall.

## Letzte Telegramme.

### Oberleutnant von Aulock verhaftet.

Berlin, 7. Juli. Laut „Tag“ sind am Montag in Berlin der Führer des Freikorps Aulock, Oberleutnant von Aulock, und zwei weitere Offiziere des Korps verhaftet worden auf Grund eines Haftbefehls, den der Staatsanwalt in Breslau gegen die Offiziere erlassen hat.

### Kein Verhandeln mit der Türkei.

Syria, 7. Juli. Die englischen Sachverständigen beschäftigten sich mit der auf die letzte Mitteilung der türkischen Delegation betreffend die Bedingungen der Alliierten zu erteilenden Antwort. Englische Kreise sind der Ansicht, daß die Antwort wahrscheinlich jede Erörterung der türkischen Vorstellungen verweigern und einfach bejahen wird, die rechtmäßige türkische Regierung müsse den Vertrag zu unterzeichnen, wie er ihr übergeben sei, oder sie habe sich als im Kriegszustand mit der Entente zu betrachten. Morgen wird eine Sitzung des Obersten Rates einberufen werden, um die endgültige Entscheidung zu treffen.

## Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728. Telefon Nr. 35.  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen.  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung.  
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungswege.  
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankklochern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. spagyr. Heilsystem)  
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.  
Geöffnet täglich von 9—12 und 3 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schenkel-, Rücken-, Elektro-, Sauerstoffbäder usw. usw.

## Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

### Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl., Ring Nr. 13, Ring Nr. 28.

## + Geschlechtskrankheit! +

### Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden, fester auch veralt. Ausfluß, Helling in kurz. Trist ohne Hüllen u. scharfe Einprägungen. Syphilis, ohne Berufsberatung, ohne Schmerzen, Querschnitt u. scharfe Einprägungen. Mannesschwäche, schnelle wirkt. Nur ohne Berufsberatung. Aber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hundertsten freiwilligen Dankschreiben Geheilten. Zufendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossener Doppelhülle ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77 Potsdamer-Str. 123 B. Sprengel: 9—11, 2—4. Sonntags 10—11 Uhr. Genauer Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gefunden werden kann.

## Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

## Gegen Diebstahl und Veranbarung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“. Kostenlose Offerten erteilt: Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

## Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

hält sich bei Bedarf familiärer, geschäftlicher und behördlicher

## Drucksachen

bei preiswerter, guter Ausführung bestens empfohlen.

Inserate haben den besten Erfolg in der weitverbreiteten

## Waldenburger Zeitung

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

## Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Verkaufe

## Heu und Stroh

verkauft jeden Posten Zimmermann, Ober Waldenburg. Teleph. 859. Ein Kinderwagen Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gut erhaltene Sprungfedermatratze

zu verkaufen Gartenstraße 1, 1 Treppe links.

## Ein Stutsohlen,

13 Wochen, schwerer Schlag, verkauft Gastwirt Klein, Weizenroden. — Telefon 510 Schweidnitz. —

## Stets billige neue u. gebrauchte Arbeiterkleidungsstücke

wie: Dreilanzüge, Militärröcke und -Hosen, Militärmäntel, Schutzwert, Hemden, Unterhosen, Kinder- und Frauenstrümpfe, billige Arbeitshosen, Militärruch- und Segeltuchstücke, Flecken, Kuchstücke, Strohhüte, Herren-, Damen- und Knabenanzüge, nur gute Ware, und vieles andere mehr bei

## Franz Teuber, Weißstein,

Glückstraße 1. In verkaufen: 1 Einlegetopf, 3 1 gr. Strauttonnendeckel, 1 gr. Gemüschschüssel, 1 kl. Unterbett. Händler ausgeschrieben! Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## + Kluge Frauen +

schützen sich vor wertlosen, teuren Präparaten und gebrauchen bei

## Regelstörung

und Störungen nur einzig und allein mein wirksames Spezialmittel, unschädlich, mit Garantie-schein, Geld zurück. Schreiben Sie, wie lange Sie klagen. Ich habe tausenden Frauen geholfen. Auch Sie werden in 2—4 Tagen wieder froh und glücklich und aller Sorgen enthoben sein. Diskr. Verand H. Masuhr, Hamburg, Eimsbüttelerstraße 25, II. Frau J. schreibt: Ihre Mittel sind ein Segen für die Menschheit, ja, eine wahre Gottesgabe.

## Alteisen

kauft

## Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2. Fernruf 894.

Kaufte gutes Kochbuch antiques. Frida Hoffmann, Ring 21, II.

## Kleine Anzeigen

finden in der

## Waldenburger Zeitung

zweckentsprechende Verbreitung.





Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 5. Juli, nachmittags 4<sup>3/4</sup> Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden mein guter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Berghauer

**Hermann Opitz,**

im Alter von 27 Jahren.

Waldenburg, Gelsenkirchen, Berlin, Oranienburg.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag den 9. Juli, nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr, von der Fürstl. Leichenhalle Ober Waldenburg, Ritterplatz, aus.

## Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und Fahren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

**Trauerbriefe,  
Trauerkarten,  
Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

## Amtliches

### Fleischausgabe.

In der Woche vom 5. bis 11. Juli 1920 werden ausgegeben: Gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte 1-5) 160 Gramm Fleisch und 40 Gramm Wurst nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen.

Waldenburg, den 7. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

### Aufkündigung der Notgeldscheine der Stadt Waldenburg in Schlesien.

Sämtliche im Verkehr befindlichen Notgeldscheine der Stadt Waldenburg i. Schl., mit Ausnahme der 5 Pf.-Scheine, werden hiermit zur Einlösung bei der Stadthauptkasse aufgerufen. An Stelle der eingelieferten Scheine werden neue Scheine zu 5, 10, 25 und 50 Pf. ausgegeben. Nach dem 10. Juli 1920 eingelieferte alte Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Waldenburg i. Schl., den 10. Juni 1920.

Der Magistrat — Abteilung XIV.

### Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen für Weizenauszugsmehl für Kranke.

In der Zeit vom 8. Juli 1920 bis 4. August 1920 findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:

Konsumlager 12, Obere Hauptstraße 22,  
Kaufmann Penndorf's Filiale, Mittlere Hauptstraße 16,  
Handelsmann Schneider, Felshammer Grenze 15.

Nieder Hermsdorf, 6. 7. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

### Bekanntmachung.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich als

## Notar

hierher versetzt und zur Rechtsanwaltschaft bei dem Land- und Amtsgericht Schweidnitz zugelassen bin.

Mein Büro befindet sich einstweilen

Margarethenplatz 15, I.

**Lange,**

Rechtsanwalt und Notar,

Schweidnitz.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
Ausfuhrt von Schultheiß-Bier.

## Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.,

Wilhelmstraße Nr. 1.

Einlagenbestand über 18 000 000 Mark. Reservefonds über 900 000 Mk.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen und Depositen mit 3<sup>1/2</sup> und 4%.

Rückzahlung nach Vereinbarung.

Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr. Gewährung von

Darlehen unter günstigen Bedingungen.

## Preußische Klassen-Lotterie. Kauflose

zur 1. Klasse 242. Lotterie nur in

1/4 Abschnitten à 14.60, Porto besonders, sind eingetroffen.

Vollberg,

Preuß. Lotterie-Einnehmer  
Waldenburg i. Schl.

## Schlemmkreide

(Kügeler 3 Kronen),

Malerleim und Kleister  
A. Ernst, Gerberstraße 3.

## Fußbodenlackfarbe

in Friedensqualität,

Oelfarniß, Terpentin,  
Pflanzenleim,  
Möbellack,  
Pinsel und Bürsten,  
Schablonen.

Schloss-Drogerie,  
Ober Waldenburg. Tel. 304.

## Mietgesuche

Einj. möbl. Zimmer mit oder ohne Pension p. bald von jungem, anständigem, solchem Manne gesucht. Gefl. Angebote unter A. G. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Gut möbliertes Zimmer

von solchem Herrn in Waldenburg oder Salzbrunn p. 15. Juli gesucht. Volle Pension erwünscht. Gefl. Angebote unter W. O. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Möbliertes Zimmer

von einem Bautechniker bald gesucht. Gefl. Angebote unter R. S. in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

## Wohnungstausch.

Wer tauscht 4-Zimmerwohnung gegen 3-Zimmerwohnung, Mitte der Stadt gelegen? Angebote u. „Wohnung“ in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donn. d. 8. 7., Punkt 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
Cand.-Einf.

Schwester-Versammlung  
Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr. Schillerhöf.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 8. Juli 1920:

Musikantenmädel.

Operette.



Auslandseinfuhr sämtlicher Fische  
ist frei!!!

Daher billigere Preise.

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, von heute ab alle Seefischsorten bedeutend billiger zu verkaufen als bisher.

Empfehle:

Feinsten blutfrischen Angerschwefel  
Pfund 2,50 Mk.,

ff. kopfloren Cabliau Pfund 2,50 Mk.,

große kopfloren Schwefel Pfund 2,50 Mk.

Besonders empfehlenswert ist:

Feinster fetter, kopfloren Goldbarsch  
Pfund 2,20 Mk.,

feinste große, fettreife Schottische

Matjesheringe,

allerfeinste Qualität, Stück von 2,00 Mk. an,

sowie größte Auswahl in

geräucherter und marinierten Fischwaren  
zu den billigsten Tagespreisen bei

**Paul Stanjeck,**

Tel. 237. Schenerstraße 15. Tel. 237.

**Walter Stanjeck,**

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Uhrmacher-Zwangs-Vereinigung für den Kreis Waldenburg.

Montag den 12. Juli er., nachmittags 1 Uhr,  
findet im Vereinungslokal in Waldenburg „Waldenburger Bierhalle“, Gartenstraße, die statutenmäßige

## ordentliche Versammlung

statt. Tagesordnung geht den Mitgliedern schriftlich zu.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Conditorei und Café

Vorname „Herfort“ Vorname

Wohnort: Inhab.: C. Seadkowski. Telefon 1062

Donnerstag ab 7 Uhr abends:

Opern- und Solisten-Abend.

ff. Bier. Spezialität: Eisgetränke. ff. Geflügel.